

# Zielorientierung und Intensivierung der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung

Endbericht

Diplom-Volkswirt Christian Trapp

Bielefeld, den 31. Januar 1998

---

---

## Einleitung

Aufgaben und Möglichkeiten der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung haben sich in den letzten Jahren zunehmend verändert: Die Einflußsphären von Politik und Wirtschaft haben sich voneinander getrennt, die zunehmende „Kassenarmut“ in den Kommunen die Möglichkeiten materieller oder kostenintensiver Förderung zunehmend eingeschränkt, der liberalisierte Kapitaltransfer und die überregionale Orientierung von Wirtschaft und Kundschaft zu einer Verstärkung marktwirtschaftlicher und räumlicher Ausgleichsmechanismen geführt; im Spannungsfeld zwischen Globalisierung und Regionalisierung nimmt die wechselseitige Verflechtung der einzelnen Wirtschaftszweige, aber auch der einzelnen Regionen zu: Es entstehen Industrie-Distrikte, es kommt zu einer räumlichen Verdichtung von Produktionsclustern, kurz: Die Strukturen verändern sich.

Auf der anderen Seite hat die Gewichtung von Wirtschaftsförderung und Beschäftigungsförderung eine beschleunigte Wandlung erfahren: Galt bislang eine aktive Wirtschaftsförderung als beste Beschäftigungsförderung, so haben sich in den letzten Jahren Wachstum und Beschäftigungsentwicklung zusehends voneinander abgekoppelt. Damit kommt der Beschäftigungsförderung gerade in einer arbeitszentrierten Gesellschaft wie der der Bundesrepublik Deutschland besondere und eigene Bedeutung zu.

Nicht die Ziele der Wirtschaftsförderung - Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen, Schaffung einer möglichst ausgewogenen Wirtschaftsstruktur und die Stärkung der kommunalen und regionalen Wirtschafts- und Finanzkraft - haben sich geändert, sondern ihre Bedingungen. Die Möglichkeiten der „klassischen“ Instrumente der Wirtschaftsförderung - Liegenschaftspolitik, Abgaben- und Steuerpolitik und hoheitliche Befugnisse - werden im interkommunalen und internationalen Wettbewerb substanziell und materiell ausgehöhlt; der Problemdruck wächst, die Spielräume werden immer kleiner.

Die Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung kann und soll die Rahmenbedingungen so gestalten, daß die Wettbewerbsvoraussetzungen für die heimische Wirtschaft nachhaltig verbessert werden und die Beschäftigung auf möglichst hohem Niveau realisiert wird. Wissen - von der Informationsbeschaffung über die Informationsaufbereitung bis hin zur Wissensvermittlung - kommt dabei eine besondere Bedeutung zu:

- *Welche Bedingungen sind gegeben?,*
- *Welche dieser Bedingungen sind gestaltbar? und*
- *Welche dieser gestaltbaren Bedingungen sollten mit Welchem Ziel Wie gestaltet werden?*

Zur Klärung dieser Fragen soll diese Studie beitragen.

---

---

## **Die Grundlage**

Im Jahr 1992 hatte der Kreis Gütersloh die Dr. Troje Beratung für Wirtschaftsförderung GmbH damit beauftragt, eine Studie zur *Zielorientierung und Intensivierung der Wirtschaftsförderung im Kreis Gütersloh* - nachfolgend verkürzend Troje-Studie genannt - zu erstellen. In der im November 1992 vorgelegten Standortanalyse sah die Dr. Troje Beratung für Wirtschaftsförderung GmbH

- den Kreis Gütersloh als *wirtschaftsstarke Region* in einer sehr guten Ausgangslage (Industriebesatz, Gewerbesteuer, Kinderquote) und
- deutete die Nicht-Dominanz eines Wirtschaftszweiges als Indikator für eine relative Konjunkturunempfindlichkeit der Wirtschaft im Kreis Gütersloh („reichhaltiger und bisher *robuster Branchenmix*“).

Als **Engpässe** für die wirtschaftliche Entwicklung wurden

- ein (*Fach-*)*Arbeitermangel* als Engpaßfaktor für die Wachstumsdynamik,
- die *niedrige Arbeitslosenquote* und die *geringe (Voll-)Erwerbsneigung der Frauen* als Beschränkung des Arbeitskräftepotentials,
- ein zu geringer *Wohnraumbestand* als Engpaßfaktor für die Ansiedlung neuer Arbeitskräfte,
- der geringe Umfang faktisch verfügbarer und planungsrechtlich abgesicherter zusätzlicher *Gewerbe- und Industrieflächen*,
- die fehlende *verkehrstechnische Anbindung* des Nordkreises an das Autobahnnetz (A 33), die Überlastung der B 64 und der A 2 sowie
- das (*provinzielle*) *Image* der Region als Engpaßfaktor für die Gewinnung von Führungskräften und Spezialisten gesehen.

**Gefährdungen** ergäben sich aus

- dem Fehlen von *Entsorgungsmöglichkeiten* für Sondermüll und zu geringen Kapazitäten für die Entsorgung sonstigen Mülls im Kreis selbst,
- der vergleichsweise *niedrigen Exportorientierung* der Branchen Holzverarbeitung/ Möbelindustrie und Nahrungs-/ Genußmittel in Hinblick auf den Gemeinsamen Markt Europas und
- der *starken Fertigungsorientierung* der Wirtschaft im Kreis Gütersloh, die den absoluten Kosten als Entscheidungsvariablen für einen Produktionsstandort besondere Bedeutung zukommen läßt sowie
- dem in einigen großen, eigentümergeführten mittelständischen Unternehmen anstehenden *Generationswechsel*, der im Falle von Übernahmen der Unternehmen durch regionsfremde Unternehmen die regionale Sozialverbundenheit zugunsten einer reinen Kostenorientierung aufheben könnte.

**Chancen** ergäben sich laut Troje-Studie

- aus dem starken Industriebesatz, der die Grundlage für das Entstehen neuer *unternehmensbezogener Dienstleistungsfirmen* sowie die Ansiedlung von Dependancen großer etablierter Dienstleister in der Region bilde sowie
- der verkehrstechnisch grundsätzlich günstigen Anbindung und Lage hinsichtlich des EG-Binnenmarktes.

Insgesamt kam die Studie zu dem Schluß, daß der Kreis weder in den harten noch in den weichen Standortfaktoren derart überdurchschnittliche Werte aufweise, daß durch diese die „außerordentlich hohe Wirtschaftskraft“ des Kreises erklärt würde. Die starke Stellung des Kreises Gütersloh als Wirtschaftsstandort innerhalb der alten Bundesländer - es wurden nur Vergleiche mit westdeutschen Kreisen bzw. Gemeinden angestellt - wurde im wesentlichen auf das „Human-kapital der Bevölkerung“ zurückgeführt, die zahlreichen „Unternehmerpersönlichkeiten und eine fleißige, qualitätsbewußte Arbeitnehmerschaft“.

### **Der Auftrag**

Fünf Jahre später, im März 1997, hat der Kreisausschuß beschlossen, erneut eine Studie zur *Zielorientierung und Intensivierung der Wirtschaftsförderung im Kreis Gütersloh* zu vergeben. Diese Studie soll als Fortführung und in Ergänzung der Troje-Studie die Grundlage eines strukturpolitischen Gesamtkonzeptes als Rahmen für konkrete zukunftsorientierte Handlungsansätze bilden.

Ziel der Studie soll es sein, *spezifische Probleme der regionalen Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur* des Kreises Gütersloh aufzuzeigen, um relevante Handlungsfelder für die Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung des Kreises Gütersloh zu benennen.

Dazu sollen insbesondere die Entwicklung

- der Branchenstruktur,
- der unternehmensbezogenen Dienstleistungen,
- von Wachstumsbranchen,
- der Existenzgründungen und
- des Arbeitsmarktes untersucht

sowie

- das Innovationsverhalten der Unternehmen,
- die Situation der wirtschaftsbezogenen Infrastruktur und
- die Außendarstellung des Kreises betrachtet werden.

Die in der Beschlußvorlage aufgeführten Themenkomplexe „Technologiezentrum“ und „City-Logistik“ als Bestandteil der Untersuchung zur wirtschaftsbezogenen Infrastruktur wurden in der Beiratssitzung am 22.10.1997 im Anschluß an die Erläuterung des Zwischenberichtes aus dem Auftrag herausgenommen, da sie einerseits im Rahmen einer Grundlagenstudie zu spezifische Untersuchungen erfordern würden - ihre Betrachtung also auf einer logisch anderen Ebene erfolgen müßten - und andererseits bisweilen nur widersprüchliche Einzelergebnisse vorliegen, deren bloße Aufbereitung im Rahmen dieser Studie keine Grundlage für eine Handlungsempfehlung bereitstellen kann.

---

---

## Die Methodik

„Die Datenerhebung muß mit bereits durchgeführten Befragungen koordiniert und mit vorhandenem Zahlenmaterial abgeglichen werden. Durch die Ermittlung von Trends und Tendenzen müssen aus der Studie konzeptionelle Hinweise und Maßnahmen für das zukünftige Arbeiten der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung hervorgehen.“<sup>1</sup>

Grundlage der Studie bildet eine Auswertung amtlicher Daten, die die Situation im Kreis Gütersloh zahlenmäßig wiedergibt, und deren Ergebnisse in Gesprächen mit Verbandsvertretern und Experten auf ihre Wahrnehmung und Aussagekraft hin überprüft und ergänzt worden sind. Aus der amtlichen Statistik nicht zu entnehmende Sachverhalte - psychologische Faktoren und Einstellungsfragen - wurden anhand der Ergebnisse Dritter erarbeitet.

Auf eine eigene Befragung von Unternehmern, wie sie sowohl in der Untersuchungskonzeption angeboten als auch in der Beschlußvorlage als Bestandteil der Datenerhebung genannt wurde, wurde verzichtet, da einerseits im Rahmen der von der IHK Ostwestfalen zu Bielefeld durchgeführten Untersuchung „Wirtschaftsstandort Kreis Gütersloh“ ein Großteil der relevanten Daten bereits erhoben wurde, andererseits gerade in der letzten Zeit zusätzlich zu den obligatorischen Konjunkturumfragen der Kammern eine Vielzahl methodisch ähnlicher Untersuchungen durchgeführt und publik gemacht wurden, so daß die Aussagekraft der Antworten - entsprechenden Rücklauf vorausgesetzt - auch durch die permanente Beanspruchung der stets Gleichen mit dem stets Gleichen abnimmt.

**Grundlegende Voraussetzung einer effizienten Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung ist die Information über die Gegebenheiten - Stärken, Schwächen, Bedingungen. Die Zahl und Vielfalt der in der letzten Zeit veröffentlichten Studien zeigt, daß die Entwicklung des Kreises bzw. der Region rein quantitativ durch Studien und Untersuchungen ausreichend begleitet wird; die praktische Verwertbarkeit der Ergebnisse und der zusätzliche Erkenntnisgewinn bleibt hingegen oftmals hinter den Möglichkeiten zurück. Der Grund liegt dabei im wesentlichen im zumeist unkoordinierten Nebeneinander der einzelnen Untersuchungen mit der Folge häufiger Doppelerhebungen und einer unnötigen Mehrfachbelastung der jeweiligen Auskunftsstellen und Akteure - Kammern, Unternehmer, Verbänden und Verwaltungen. Zur Verbesserung der Grundlagen der eigenen Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung sowie der Wirtschaftsförderung seiner Städte und Gemeinden sollte der Kreis den Aufbau eines *Informationspools* initiieren bzw. dazu motivieren, in dem alle relevanten Informationen über in der Region durchgeführte Untersuchungen konzentriert werden. Inhalt eines solchen Pools wären Informationen über Studien aller relevanten Institutionen einschließlich der Universitäten, Fachhochschulen, Unternehmen, Gewerkschaften, Zeitungen u.ä. Um den Auftraggebern das Erst-Verwertungsrecht nicht aus der Hand zu nehmen und andererseits die Zusammenarbeit der jeweiligen Partner zu forcieren, sollten lediglich Auftraggeber, Titel, Durchführender, Kontaktadresse und Dauer bzw.**

---

<sup>1</sup> Beschlußvorlage vom 27.02.1997, Drucksachen-Nr. 664, S. 4

---

**voraussichtlicher Schluß erfaßt werden; über die Art der Nutzung und Verwertung der einzelnen Ergebnisse müßten die jeweiligen Partner miteinander verhandeln. Als technische Umsetzung böte sich eine Internet-Link-Sammlung analog der IHK-Firmendatenbank unter der Adresse überregionaler Anbieter (bspw. OWL-online, RP Detmold, IIT o.ä.) an. Ziel eines solchen Pools wäre es, unnötige Doppelrecherchen zu vermeiden, die Inanspruchnahme der oftmals identischen Ansprechpartner zu reduzieren sowie den Erkenntnisgewinn durch mögliche Synergie-, Kooperations- und Ergänzungseffekte zu beschleunigen: Es ergäbe sich für alle schneller ein runderes Bild, der Konsultations- und Diskussionsprozeß aller Beteiligten würde angeregt.**

Um *strukturelle Veränderungen* aufzuzeigen, werden in dieser Studie alle relevanten Daten in ihrer zeitlichen Entwicklung betrachtet, um *spezifische Probleme* für den Kreis Gütersloh herauszuarbeiten die Daten für den Kreis Gütersloh mit denen der umliegenden nordrhein-westfälischen Kreise und der kreisfreien Stadt Bielefeld<sup>2</sup> sowie denen für Ostwestfalen-Lippe und Nordrhein-Westfalen verglichen; dem schließt sich in der Regel eine Betrachtung der verarbeiteten Daten auf der Eben der einzelnen Städte und Gemeinden des Kreises Gütersloh an, um räumlich lokalisierbare Konzentrationen von Entwicklungen identifizieren zu können. Gleichwohl beziehen sich Empfehlungen oder Vorschläge nur auf die Möglichkeiten und Aufgaben des Auftraggebers dieser Studie - des Kreises Gütersloh.

Das *Analyse-Instrument*, eine Datenbank mit relevanten Indikatoren der amtlichen Statistik, ist so angelegt, daß eine Fortschreibung der Ergebnisse durch Ergänzung der Tabellen um neuere Daten automatisch erfolgen kann. Dadurch ist die Kontrolle des Erfolges steuernder Maßnahmen - aber auch die Wahrnehmung laufender struktureller Veränderungen - möglich. Die verwendeten Daten sind ausnahmslos der amtlichen Statistik entnommen, um ihre stetige Vergleichbarkeit und die Möglichkeit ihrer kontinuierlichen Aktualisierung zu gewährleisten.

---

<sup>2</sup> Im nachfolgenden zusammenfassend nur noch als „untersuchte Kreise“ bzw. „betrachtete Kreise“ bezeichnet

---

---

## Die Datengrundlage

Da - wie die Entwicklung in den letzten Jahren zeigt - eine positive Wirtschaftsentwicklung der Unternehmen nicht zwangsläufig mit einer Verbesserung der Situation auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt einhergeht, werden für beide Phänomene unterschiedliche und einander ergänzende Indikatoren verwandt.

Als *relevante Indikatoren* für die *Kreisvergleiche* wurden ausgewählt:

- Die Einwohnerzahlen jeweils zum 30.06. und 31.12. eines Jahres
- Die Zahlen der Zu- und Fortzüge innerhalb der jeweiligen Halbjahre bis zum 30.06. bzw. 31.12. eines Jahres
- Die Zahlen der Erwerbstätigen nach ihrer Stellung im Beruf
- Die Daten zum Wohnungsbestand jeweils zum 31.12. eines Jahres
- Die Zahlen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Wirtschaftsabteilungen und Wirtschaftsgruppen jeweils zum 30.06. und 31.12. eines Jahres; diese Zahlen wurden weiter aufgeschlüsselt nach Arbeitern, Angestellten und Frauen sowie differenziert nach Wirtschaftsgruppen im verarbeitenden Gewerbe
- Die Zahlen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Berufsbereichen und Berufsabschnitten in derselben Untergliederung wie zuvor
- Die Arbeitslosenzahlen nach Städten und Gemeinden sowie nach Schwerpunktgruppen jeweils zum März und September eines Jahres
- Die Zahlen der industriellen Kleinbetriebe, der bei ihnen Beschäftigten und ihres Umsatzes
- Die Zahlen der Betriebe im verarbeitenden Gewerbe mit 20 und mehr Beschäftigten, der bei ihnen Beschäftigten, ihrer Investitionen und ihres Umsatzes
- Die Zahlen über Bruttoinvestitionen der Unternehmen insgesamt, der Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe und der öffentlichen Hand, aufgeschlüsselt nach Bruttoausrüstungs-, Bruttobau- und Bruttoanlageinvestitionen innerhalb eines Jahres
- Die Zahlen der Grund- und Gewerbesteuersätze sowie die Steuerkraft- und Steuerkraftmeßzahlen für jedes Jahr.

Die Betrachtung der *demographischen Daten* erlaubt zum einen eine Abschätzung der faktischen Außenwirkung des Kreises (Zu- und Fortzüge signalisieren einerseits Attraktivität, andererseits sind sie Indikatoren für Beschäftigungs- und Wirtschaftsentwicklung); zum anderen bestimmen sie das Arbeitsmarktpotential bzw. die Arbeitsmarktbelastung und sind somit Voraussetzung für eine zutreffende Bewertung der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsdaten.

Als *relevante Indikatoren* für die *Gemeindevergleiche* innerhalb des Kreises Gütersloh wurden ausgewählt:

- Die Einwohnerzahlen jeweils zum 30.06. und 31.12. eines Jahres
- Die Zahlen der Zu- und Fortzüge innerhalb der jeweiligen Halbjahre bis zum 30.06. bzw. 31.12.
- Die Pendlerdaten der Volkszählung 1987 und der Veröffentlichung des Arbeitsamtes Bielefeld für 1996
- Die Zahlen der Grund- und Gewerbesteuersätze sowie die Steuerkraft- und Steuerkraftmeßzahlen für jedes Jahr

- Die Einwohner-, Zuzugs- und Fortzugsdaten zum 31.12.1996 nach Altersklassen, Quell- und Zielgemeinden
- Die Zahlen - sofern ausgewiesen - der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Wirtschaftsabteilungen, Schulbildung, abgeschlossener Berufsausbildung und Stellung im Beruf

Die Verwendung der demographischen Daten und der Daten über sozialversicherungspflichtige Beschäftigung dienen der räumlichen und berufsgruppenspezifischen Eingrenzung relevanter Zielgruppen.

Da „nur“ Entwicklungstrends aufgezeigt werden sollen, wurde für die Betrachtung struktureller Veränderungen auf den Einsatz ausgefeilter zeitreihenanalytischer Instrumente weitgehend verzichtet. Betrachtet werden - sofern verfügbar - die *Daten von 1989 bis 1996*, um

- einerseits einen für alle Indikatoren einheitlichen Zeitrahmen zu erstellen und
- andererseits eventuelle Irregularitäten aufgrund der deutsch-deutschen Vereinigung bzw. der Öffnung der osteuropäischen Märkte und die Auswirkungen einer anschließenden „Normalisierung“ sichtbar werden zu lassen.

Beide Phänomene stellen zwar zeitreihenanalytisch Strukturbrüche dar, die eine fortgeführte Betrachtung der Entwicklung im Einzelfall verbieten, in der Betrachtung von Entwicklungstrends aber mit berücksichtigt werden müssen.

Diese zuvor genannten Variablen sind die wesentlichen Indikatoren der amtlichen Statistik für die strukturelle Entwicklung einer Region:

- Sie werden amtlich erhoben, haben also einen hohen Repräsentativitätsgrad.
- Sie werden kontinuierlich erhoben - in der Regel halbjährlich oder jährlich, zum Teil aber auch monatlich.
- Sie werden über die Zeit einheitlich erhoben. Eine Ausnahme bildet unter den verwendeten Zeitreihenreihen in Zukunft die der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, da die amtliche Statistik im Zuge der EU-Harmonisierung in Teilbereichen umgliedert wird.

**Um nicht für jede Strukturbestimmung eine erneute Studie in Auftrag geben zu müssen, die,**

- **da diese jeweils neu erarbeitet werden müsste, im Vergleich zur Datenbankpflege erhöhte Kosten verursachen und**
- **zumeist aufgrund unterschiedlicher verwandter Methodiken und Zeitreihen zu nicht aufeinander aufbauenden und damit nicht vergleichbaren Resultaten führt,**

**sollte sich der Kreis zur Strukturbeobachtung - stellvertretend auch für seine Städte und Gemeinden - Zugriffsmöglichkeiten auf eine schon interpretativ aufgebaute Datenbank sichern oder eine solche selbst unterhalten; „Interpretativ aufgebaute Datenbank“ meint dabei eine Datenbank, die nicht nur die reinen Daten enthält (wie zum Beispiel die des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik), sondern schon das Instrumentarium zur Auswertung. Denkbar wäre etwa die Initiierung eines Statistikverbundes zwischen Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik, dem Kreis/ den Kreisen, den Städten und Gemeinden und dem Regierungspräsidium mit dem Ziel - analog den Monatsberichten Ostwestfalen-Lippe - den Beteiligten**



**einmal jährlich detaillierte Informationen über spezifische Zeitreihenentwicklungen zukommen zu lassen. Alternativ könnte die dieser Studie zugrundeliegende Datenbank nach einer Anpassung an die spezifischen Bedürfnisse der auswertenden Verwaltung(en) als Grundlage für eine vom Kreis selbst zu unterhaltende Datenbank genutzt werden. Die (in der Regel jährliche) Aktualisierung der periodisch erhobenen Daten erforderte bei Beibehaltung der derzeitigen Struktur - d.h. bei Aktualisierung aller Daten einer Tabelle für alle betrachteten Kreise, ihre Städte und Gemeinden, Ostwestfalen-Lippe und das Land Nordrhein-Westfalen - im Durchschnitt 1,5 Stunden je fortgeführter Variable. Da die Datenbankpflege keinerlei besondere Kenntnisse erfordert, könnte diese auch über Werkvertrag vergeben werden bzw. von Praktikanten durchgeführt werden.**

---

---

## **Befunde in Kürze**

1. Die Wirtschaftsentwicklung innerhalb des Kreises Gütersloh ist im Vergleich zu der der anderen untersuchten Kreise, aber auch Ostwestfalen-Lippes und des Landes Nordrhein-Westfalen, gekennzeichnet durch eine beständige und zumeist ausgeglichene Entwicklung: Die Schwankungsbreiten innerhalb der untersuchten Zeitreihen sind für den Kreis Gütersloh deutlich kleiner als für die anderen untersuchten Regionen. Zudem werden in fast allen untersuchten Größen für die Wirtschafts- und Beschäftigungskraft überdurchschnittlich positive Werte ausgewiesen.
2. Der Kreis Gütersloh verzeichnet seit Jahren eine außerordentlich stabile Bevölkerungszunahme, die durch starke Zuwanderungsgewinne begründet wird. Der Wanderungsgewinn nimmt zwar im Trend ab, ist aber auf absehbare Zeit weiterhin positiv: Die Bevölkerungszahl im Kreis wird weiter zunehmen.
3. Der Kreis Gütersloh entwickelt sich innerhalb Ostwestfalen-Lippes zu einem weiteren Siedlungs-Verdichtungsgebiet neben der Stadt Bielefeld und dem Kreis Herford.
4. Innerhalb des Kreisgebietes zeigt sich eine deutliche Dreiteilung in der Siedlungsstruktur: Den beiden Verdichtungsgebieten Gütersloh und Rheda-Wiedenbrück an den Hauptverkehrsachsen durch den Kreis mit überdurchschnittlichen Bevölkerungsdichten folgen die unmittelbar an die Stadt Bielefeld angrenzenden Städte bzw. Gemeinden Schloß Holte-Stukenbrock, Steinhagen und Werther sowie das an Gütersloh grenzende Verl mit annähernd (kreis-)durchschnittlichen Bevölkerungsdichten, während die anderen Städte und Gemeinden unterdurchschnittliche Bevölkerungsdichten aufweisen. Diese Dreiteilung ist durch die verkehrstechnische Anbindung und geographische Lage bedingt, wenngleich sie in ihrer Dimension auch durch die unterschiedlichen Flächengrößen der Städte und Gemeinden des Kreises etwas überzeichnet wird.
5. Die Bevölkerungsentwicklung im Kreis findet sich mit leichten Unterschieden auch für die einzelnen Städte und Gemeinden des Kreises wieder. Nur Halle weist eine deutlich unterdurchschnittliche Bevölkerungszunahme auf.
6. Der Kreis Gütersloh ist „jung“: Der Anteil der Unter-25jährigen liegt deutlich oberhalb des Vergleichswertes für den Regierungsbezirk oder das Land.
7. Der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) liegt deutlich über dem Vergleichswert für Ostwestfalen-Lippe, jedoch unterhalb dem des Landes Nordrhein-Westfalen. Das relative „Übergewicht“ der Jungen wird durch ein „Untergewicht“ der Über-50jährigen ausgeglichen.
8. Der Kreis Gütersloh ist trotz seiner unmittelbaren Nähe zum Oberzentrum Bielefeld deutlich ein „Einpendlerkreis“.

- 
9. Über den betrachteten Zeitraum hinweg haben sich sowohl die Einpendler- als auch die Auspendlerquoten deutlich erhöht, Arbeits- und Wohnort haben sich zunehmend entkoppelt.
  10. Im Zeitraum von 1989 bis 1996 ist die Zahl der Wohnungen im Kreisgebiet stärker gestiegen als die Zahl der Bevölkerung: Ein Wohnungsengpaß, wie er noch in der Troje-Studie festgestellt wurde, läßt sich in dieser Form nicht mehr feststellen. Diese Einschätzung wird auch durch die Ergebnisse der Expertenbefragung gestützt.
  11. Die faktische Verfügbarkeit von Gewerbeflächen stellt für die meisten Städte und Gemeinden weiterhin den zentralen Engpaß in ihrer Gewerbepolitik dar. Dennoch sahen sich bis auf einen alle Verantwortlichen in der Lage, kleinere Flächen für Betriebsverlagerungen und -erweiterungen zur Verfügung zu stellen. In keiner Stadt oder Gemeinde wurden Betriebsabwanderungen aufgrund fehlender Flächen erwartet oder befürchtet.
  12. Hinsichtlich potentieller Neuansiedlungen differiert die Situationsbewertung je nach Orientierung der Verantwortlichen - einer Bestands- oder Potentialorientierung. Der Kreis Gütersloh hat aufgrund seines überdurchschnittlichen Wachstums ein höheres Entwicklungspotential als andere Kreise innerhalb des Regierungsbezirks, wird in Teilbereichen jedoch durch den Anspruch einer allgemein gleichförmigen Entwicklung innerhalb des Regierungsbezirks in seinen möglichen Entwicklungen gebremst. Die Bewertung dieses Sachverhaltes aber unterliegt dem politischen Interessenausgleich zwischen Kreis, Städten, Gemeinden und Regierungspräsidium. Es besteht aber offensichtlich Erklärungs- und Abstimmungsbedarf hinsichtlich politisch forcierter Entwicklungen wie z.B. der Förderung des „Haller Wilhelm“: Soll das Potential genutzt oder der Bestand nur „verlagert“ werden?
  13. Der Kreis Gütersloh weist eine deutlich erhöhte und über den betrachteten Zeitraum hinweg stabile Erwerbstätigenquote auf. Im Kreis Gütersloh steht einem in Hinblick auf den Regierungsbezirk insgesamt durchschnittlichen Anteil Selbständiger ein unterdurchschnittlicher Anteil Beamter und ein deutlich überdurchschnittlicher Anteil Arbeiter, Angestellter und Auszubildender gegenüber.
  14. Der Kreis Gütersloh verfügt trotz (oder wegen?) des überdurchschnittlichen Bevölkerungswachstums über einen ebenfalls überdurchschnittlichen Arbeitsplatzbesatz; sechs der 13 Städte und Gemeinden des Kreises weisen zudem mehr Arbeitsplätze auf, als dort Arbeitnehmer wohnen. Die Zuwachsrate war zwischen 1989 und 1992 im Vergleich zu der im Regierungsbezirk überdurchschnittlich, der nachfolgende Rückgang verhaltener als in Ostwestfalen-Lippe insgesamt.
  15. Auch in der Entwicklung der Zahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter zeigt sich ein ähnliches Bild: Trotz rückläufiger Tendenz überproportionale Zuwächse, die sich bei geringen Schwankungsbreiten auf hohem Niveau stabilisieren: Erst 1996 erfolgt ein Beschäftigungseinbruch.

16. Auch die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind „jung“: Der Anteil der unter Unter-40jährigen liegt in fast allen Städten und Gemeinden des Kreises über dem Durchschnittswert für Nordrhein-Westfalen. Dem überdurchschnittlichen Anteil der Unter-25jährigen an den Einwohnern insgesamt steht ein ebenfalls überdurchschnittlicher Beschäftigungsanteil der Unter-25jährigen gegenüber.
17. Ein Problem der Verfügbarkeit von Arbeitskräften ist angesichts der überdurchschnittlichen Erwerbstätigenquote und des weiterhin überdurchschnittlichen Zuwanderungsgewinns sowie der Altersstruktur der Beschäftigten rein quantitativ nicht zu sehen. Zwar nimmt der Anteil der problemlos in den Arbeitsprozeß zu integrierenden Zuwanderer gerade unter den Aussiedlern ab (Sprachprobleme, Qualifikation und insbesondere Motivation), der hohe Arbeitsplatzbesatz übt aber eine zunehmende Sogwirkung auch auf die Arbeitnehmer bzw. Arbeitslosen der umliegenden Kreise aus, die höhere Arbeitslosenquoten als der Kreis Gütersloh aufweisen.
18. Auch im Kreis Gütersloh zeigen sich die Folgen des allgemeinen Strukturwandels: Der Anteil der im verarbeitenden Gewerbe Beschäftigten ist rückläufig, der der im Dienstleistungsbereich Tätigen steigt. Der Kreis stellt aber weiterhin einen Konzentrationspunkt des verarbeitenden Gewerbes in dem ohnehin schon überdurchschnittlich vom verarbeitenden Gewerbe geprägten Ostwestfalen-Lippe dar.
19. Der statistisch ausgewiesene Anteil der im Dienstleistungsbereich sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist deutlich unterdurchschnittlich, die von der Troje-Studie als mögliche Entwicklung benannte Entstehung neuer unternehmensbezogener Dienstleistungsfirmen sowie die erwartete Ansiedlung von Dependancen großer etablierter Dienstleister läßt sich nicht nachweisen. Die Ursachen sind aber eher in der Fertigungsorientierung der Wirtschaft im Kreis Gütersloh, dessen Unternehmen andere als die in der Statistik unter Dienstleistungen ausgewiesenen Dienste benötigen, und der Unternehmensgrößenstruktur, die viele Unternehmen zu „Selbstversorgern“ werden läßt, ohne daß die Unternehmen out-sourcing - also die rechtliche und organisatorische Ausgliederung dieser Abteilungen - erwägen oder erwägen müßten, als in einer faktischen Mangelversorgung zu finden. Die Entwicklung der statistisch ausgewiesenen Dienstleistungen entspricht über den gesamten betrachteten Zeitraum hinweg der allgemeinen Entwicklung in Ostwestfalen-Lippe, jedoch auf niedrigerem Niveau.
20. Der Beschäftigungszuwachs seit 1989 erstreckt sich mit Ausnahme des Bereichs der Energiewirtschaft/ Wasserversorgung/ Bergbau auf alle Wirtschaftszweige. Entgegen dem Trend in Ostwestfalen-Lippe insgesamt ist die Beschäftigtenzahl auch in der Land- und Forstwirtschaft, dem verarbeitenden Gewerbe und den Gebietskörperschaften/ Sozialversicherungen gestiegen.
21. Innerhalb des verarbeitenden Gewerbes zeigt sich nur im Bereich des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes mit steigenden Beschäftigtenzahlen ein

---

von der allgemeinen Entwicklung innerhalb Ostwestfalen-Lippes abweichender Trend.

22. Innerhalb des verarbeitenden Gewerbes behaupten die Bereiche Holzverarbeitung, Metallverarbeitung, Elektrotechnik und Nahrungs- und Genußmittel ihre schon in der Troje-Studie festgestellte starke Stellung. Während der Anteil der im Stahl-/ Maschinen-/ Fahrzeugbau Beschäftigten leicht zurückging, verzeichnete das Leder-/ Textil-/ Bekleidungs-gewerbe deutliche Einbrüche; auch in diesen „Problembereichen“ innerhalb der ostwestfälisch-lippischen Wirtschaft verlief der Beschäftigungsabbau moderater als im Regierungsbezirk insgesamt.
23. Das zunehmende Gewicht des verarbeitenden Gewerbes im Kreis Gütersloh innerhalb des verarbeitenden Gewerbes Ostwestfalen-Lippes ist durch das überdurchschnittliche Bevölkerungswachstum, die hohe Erwerbstätigenquote und den hohen Arbeitsplatzbesatz im Kreisgebiet zu erklären; eine vergleichbare Entwicklung findet sich für fast alle Wirtschaftszweige.
24. Der Kreis Gütersloh weist eine überdurchschnittliche Arbeiterquote mit einem zum Teil überproportionalen Anteil unqualifizierter Arbeitnehmer auf. Während die Zahl der Arbeiter insgesamt und im verarbeitenden Gewerbe insbesondere seit 1992 rückläufig ist, steigt die Zahl der Angestellten seit 1989 kontinuierlich an - auch dies ein Ausdruck des Strukturwandels: Der Beschäftigungsrückgang im verarbeitenden Gewerbe wird von den Arbeitern „getragen“, die absolute Zahl der Angestellten stagniert.
25. Der Anteil der Frauen an den insgesamt im Kreis Gütersloh Beschäftigten ist unterdurchschnittlich, nicht hingegen die Erwerbstätigenquote der Frauen: Der „Einpendlerkreis“ Gütersloh weist einen deutlichen Auspendlerüberschuß bei den Frauen auf.
26. Auch die Frauen sind im Kreis Gütersloh schwerpunktmäßig im verarbeitenden Gewerbe beschäftigt. Der Anteil der im verarbeitenden Gewerbe im Kreis Gütersloh an den im verarbeitenden Gewerbe im Regierungsbezirk insgesamt beschäftigten Frauen ist deutlich erhöht.
27. Seit 1991/ 92 nimmt die Zahl der Betriebe im verarbeitenden Gewerbe mit über 19 Mitarbeitern wie auch die Zahl der durch sie Beschäftigten ab, während sowohl die Zahl der industriellen Kleinbetriebe als auch die der durch sie Beschäftigten im Kreis Gütersloh steigt. Die Niveauunterschiede sind allerdings zu groß, als das der deutliche Beschäftigungsabbau im verarbeitenden Gewerbe durch die industriellen Kleinbetriebe aufgefangen werden könnte.
28. Der in der Troje-Studie festgestellte robuste Branchenmix - eine Verteilung der Wirtschaft auf mehrere starke Wirtschaftsgruppen - besteht formal auch weiterhin. Die zunehmende wechselseitige Verflechtung der einzelnen Wirtschaftszweige - wie sie z.B. von der ISA Consult für die Bereiche Küchenmöbelindustrie einerseits und Maschinenbau andererseits in Ostwestfalen-Lippe

---

festgestellt wurde<sup>3</sup> - bringt jedoch eine Koppelung branchenspezifischer Entwicklungen mit sich: Die gegenseitige Abhängigkeit aufgrund der engen Kooperation von Unternehmen unterschiedlicher Wirtschaftsbereiche birgt die Gefahr zunehmend gleichgerichteter Entwicklungen und beschränkt damit die Möglichkeit von Ausgleichsprozessen zwischen den einzelnen Wirtschaftsgruppen. Auf der anderen Seite stärkt die enge Lieferanten-Produzenten-Kunden-Beziehung die Innovationskraft der beteiligten Unternehmen und bildet eine wichtige Voraussetzung für die Erschließung neuer Wettbewerbsfelder.

29. Die Beständigkeit und relative Solidität der Wirtschaftsentwicklung im Kreis Gütersloh liegt in dem besonderen Gewicht der mittelständischen Unternehmen begründet: Mittelständische Unternehmen - zumal wenn sie von selbständigen Eigentümer-Unternehmern geführt werden - fangen konjunkturelle oder branchenspezifische Abschwünge oftmals leichter auf, da sie aufgrund ihrer unmittelbaren Marktnähe und ihrer Unternehmensstruktur oftmals über eine höhere Flexibilität als Großunternehmen verfügen, können aber auf der anderen Seite wegen ihrer beschränkten Kapazitäten und Potentiale Aufschwünge nicht so unmittelbar wie Großunternehmen für sich nutzen. Folge ist eine in sich ausgeglichene und harmonische Entwicklung. Verstärkt wird dies durch die relative Größe der mittelständischen Betriebe im Kreis Gütersloh, die eine relative Bestands- und Beschäftigungssicherheit bieten.
30. Zusammen mit den kleinen und mittleren Unternehmen stabilisieren die stark vertretenen mittelständischen Unternehmen auch deshalb die Wirtschaftsentwicklung im Kreis Gütersloh, weil sie häufig von selbständigen Eigentümer-Unternehmern geführt werden: Diese handeln zumeist in einer größeren Sozialverbundenheit als Manager-geführte Kapitalgesellschaften, zumal wenn diese ihre Zentrale nicht in der Region haben.

---

<sup>3</sup> vgl. REKON BranchenReport: Die Küchenmöbelindustrie in Ostwestfalen-Lippe, Bochum, Juni 1997

---

---

## Anregungen

Deregulierung, Orientierung auf den größeren Gemeinsamen Markt Europa und unternehmerische Entscheidungen unter dem Vorzeichen der Globalisierung haben zu einer Verstärkung der wirtschaftlichen und räumlichen Ausgleichsmechanismen geführt, die durch kommunale Wirtschaftspolitik kaum zu beeinflussen sind, deren Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt jedoch Handlungsdruck erzeugen. Die kommunale Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung sollte sich daher einerseits auf eine immaterielle Förderung der Unternehmen konzentrieren und sich andererseits an den beschäftigungspolitischen Auswirkungen struktureller Veränderungen orientieren. Nachfolgend werden die im weiteren Verlauf der Studie näher erläuterten Anregungen zur Zielorientierung und Intensivierung der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung - in den einzelnen Kapiteln optisch jeweils durch Fettdruck von den Befunden abgesetzt - in Form eines kurzen Überblicks vorweggenommen.

1. Die Beschleunigung der strukturellen Veränderungen führen zu einem erhöhten Informationsbedarf der Wirtschaft und der Verwaltung. Gerade in der letzten Zeit sind daher eine Vielzahl unterschiedlicher Studien zu unterschiedlichen Themen von verschiedenen Institutionen durchgeführt oder in Auftrag gegeben worden. Zur Förderung der Unternehmen bzw. der Wirtschaft im Kreis Gütersloh - aber auch zur Verbesserung der eigenen Handlungsgrundlage - sollte der Kreis einen Informationspool initiieren, motivieren oder selbst organisieren, in dem möglichst alle relevanten Daten über derzeit durchgeführte oder geplante Studien, die die demographische, wirtschaftliche oder sozio-ökonomische Entwicklung innerhalb des Kreises bzw. Ostwestfalen-Lippes beleuchten, aufgeführt werden.
2. Um die Zahl der für die eigene Arbeit notwendigen Informationsquellen zu reduzieren und somit der Informationsflut sinnvoll Herr zu werden, sollte der Kreis eine eigene (kleine) Datenbank unterhalten oder sich den Zugriff auf eine solche sichern, aus der ohne großen Aufwand Strukturveränderungen in den für die weitere wirtschaftliche Entwicklung relevanten Bereichen
  - Demographische Entwicklung
  - Wirtschafts- und Branchenstruktur
  - Erwerbstätigenstruktur
  - Beschäftigungsstrukturzu erkennen sind.
3. Da wirtschaftliches Verhalten nicht nur durch „harte“ Faktoren bestimmt wird, sondern gerade in kleinräumigen Dimensionen stark von psychologischen und atmosphärischen Komponenten beeinflusst wird, sollte der Kreis sich Daten über Einstellungen und Einschätzungen der lokalen Wirtschaft zugänglich machen. Eine Möglichkeit bestünde in der kontinuierlichen Fortführung der von der IHK Ostwestfalen zu Bielefeld durchgeführten Befragung ihrer Mitglieder zum Wirtschaftsstandort Kreis Gütersloh, in die sich der Kreis „einklinken“ könnte. Um die Repräsentativität der Ergebnisse zu erhöhen, sollte versucht werden, einen solchen Fragebogenteil mit IHK und Handwerkskammer gemeinsam zu erarbeiten und regelmäßig den Konjunkturumfragen beider

---

Kammern anzuhängen. In diesem Zusammenhang sollte der Fragebogen gemeinsam den gegenseitigen Bedürfnissen angepaßt werden und z.B. um eine Frage nach der Zufriedenheit mit dem Angebot unternehmensbezogener Dienstleistungen ergänzt werden, um mögliche Defizit- oder Engpaßfelder herausarbeiten zu können

4. Der Kreis sollte ein Forum der Wirtschaftsförderer des Kreises, der Städte und der Gemeinden institutionalisieren, in dem sich die Wirtschaftsförderer über ihrer Probleme miteinander und mit Dritten austauschen können, um allgemeinere von stadt- bzw. gemeindespezifischen Problemlagen unterscheiden zu können. Ziel eines solchen Forums sollte es sein,
  - den Informationsaustausch zwischen den Städten und Gemeinden zu forcieren, um der über Stadt- und Gemeindegrenzen hinausgehenden Orientierung der lokalen Wirtschaft entsprechen zu können,
  - bei Gleichartigkeit der Probleme gemeinsam - eventuell im Verbund mit den anderen Städten und Gemeinden und/ oder dem Kreis - Lösungen zu suchen und
  - gegebenenfalls der Vertretung der eigenen Interessen gegenüber Dritten, z.B. dem Regierungspräsidium, durch ein geschlossenes Auftreten mehr Gewicht zu verleihen.

Ohne deshalb die „gesunde Konkurrenz“ der Städte und Gemeinden untereinander aufzuheben, würde im Sinne der Werbung für den „Kreis Gütersloh“ zudem eine geschlossenerere Außendarstellung möglich.

5. Zur Förderung der unternehmerischen Selbständigkeit sollte in Zusammenarbeit mit Arbeitsamt und Bildungsträgern nach Möglichkeiten der gezielteren Ansprache gerade der Arbeiter gesucht werden. Hier liegt im Bereich der Ausgliederung oder Ausgründung durchaus ein Selbständigenpotential, das erschlossen werden kann.
6. Während der Beschäftigungsabbau im verarbeitenden Gewerbe vor allem bei den mittleren und großen Betrieben stattfindet, steigt die Zahl der Beschäftigten in den industriellen Kleinbetrieben. Der Kreis sollte das Gespräch auch mit den nicht durch die Verbände und Kammern vertretenen oder nicht in diesen engagierten Unternehmern suchen - z.B. über die örtlichen Werbegemeinschaften oder Gewerbevereine -, um sich auch mit deren Problemlagen vertraut zu machen.

Die angeregten Maßnahmen lassen sich weder vom zeitlichen Aufwand noch von den materiellen Kosten her quantifizieren, da diese wesentlich von dem Motivationsgeschick des Kreises und der Kooperationsbereitschaft der anderen jeweils Beteiligten oder zu beteiligenden Institutionen abhängen, somit derzeit nicht einmal gesagt werden kann, welche Aufgabe dem Kreis im Falle der Umsetzung einer Anregung tatsächlich bliebe - zu initiieren, zu koordinieren, zu organisieren oder Maßnahmen selbst durchzuführen?



## Die Befunde im einzelnen

Nachfolgend werden einzelne Ergebnisse ausführlich dargestellt. Dabei werden zuerst die Befunde der statistischen Auswertung wiedergegeben, denen sich gegebenenfalls die Aufarbeitung der Ergebnisse und Interpretationen anderer Studien anschließt.

### 1. Bevölkerungsentwicklung

Zum 31.12.1996 zählte der Kreis Gütersloh 333.162 Einwohner, über 40.000 Einwohner mehr als am 30.06.1989, vor der deutsch-deutschen Vereinigung. Unter den untersuchten Kreisen - Warendorf, Gütersloh, Herford, Lippe, Paderborn und Soest - einschließlich der kreisfreien Stadt Bielefeld weist der Kreis Gütersloh damit absolut nach Lippe die zweithöchste Bevölkerungszahl auf, gefolgt vom Oberzentrum Bielefeld, dessen Einwohnerzahl seit der zweiten Hälfte des Jahres 1994 stets unter der des Kreises Gütersloh liegt.

Tabelle 1: Absolute Einwohnerzahlen in den untersuchten Kreisen jeweils zum 31.12 der Jahre 1989 bis 1996

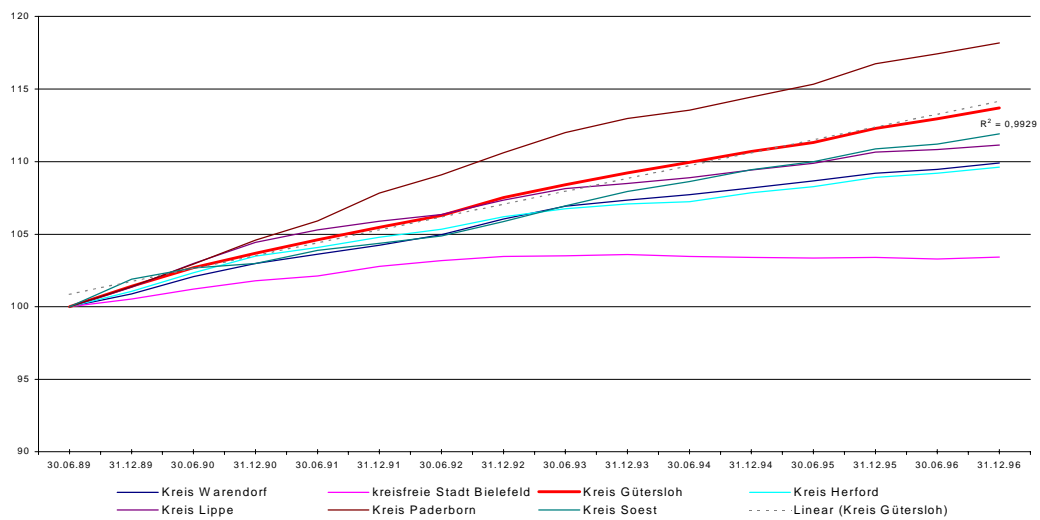
	31.12.89	31.12.90	31.12.91	31.12.92	31.12.93	31.12.94	31.12.95	31.12.96
Warendorf	251.831	257.028	260.160	264.702	267.959	270.043	272.534	274.309
Bielefeld	315.096	319.037	322.132	324.287	324.674	324.067	324.066	324.132
Gütersloh	297.199	303.829	309.023	315.090	320.025	234.333	329.043	333.162
Herford	232.663	238.231	241.236	244.465	246.494	248.334	250.768	252.378
Lippe	330.116	340.202	344.966	349.706	353.427	356.427	360.471	362.079
Paderborn	241.435	249.096	256.836	263.426	269.076	272.571	278.020	281.435
Soest	274.437	277.333	281.109	285.194	290.756	294.829	298.677	301.449

Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Mit durchschnittlich 344,47 Einwohnern je km<sup>2</sup> weist der Kreis Gütersloh nach dem Ballungsraum Oberzentrum Bielefeld und dem flächenmäßig nicht einmal halb so großen Kreis Herford die größte *Bevölkerungsdichte* unter den betrachteten Kreisen auf; neben Bielefeld und dem Kreis Herford ist der Kreis Gütersloh somit innerhalb Ostwestfalen-Lippes ein weiteres Siedlungs-Verdichtungsgebiet mit fast 45 Einwohnern mehr je km<sup>2</sup> als im ostwestfälisch-lippischen Durchschnitt und annähernd 54 bzw. 118 Einwohnern mehr je km<sup>2</sup> als in den angrenzenden Kreisen Lippe und Paderborn. Dabei hat sich die relative Verdichtung im Kreis Gütersloh in den letzten Jahren erhöht: Von 1989 bis 1996 stieg die Zahl der durchschnittlichen Einwohner je km<sup>2</sup> im Kreis Gütersloh um mehr als 41 - das sind über 13,6% - an, während sie in der schon 1989 höher verdichteten Stadt Bielefeld nur um 6,76% und dem Kreis Herford nur um 9,78% gestiegen ist (OWL 10,8%); nur der Kreis Paderborn weist unter den betrachteten Kreisen mit einer Zunahme um 18,16% einen höhere Verdichtungsquote als der Kreis Gütersloh auf. Natürlich sind diese Unterschiede in den Zuwächsen aufgrund der unterschiedlichen Flächengröße der betrachteten Kreise nicht unmittelbar miteinander zu vergleichen, für den Kreis Gütersloh zeigt sich aber eine überproportionale Verdichtungstendenz, der gerade im Flächenverbrauch und der Infrastruktur Rechnung getragen werden muß.

Die Bevölkerungszunahme von 1989 bis 1996 verlief im Kreis Gütersloh unter den untersuchten Kreisen am konstantesten. Die *Zuwachsrate* liegt über den betrachteten Zeitraum hinweg deutlich höher als in Ostwestfalen-Lippe insgesamt und wird nur von der des Kreises Paderborn übertroffen, der allerdings mit 238.173 Einwohnern am 30.06.1989 gegenüber 293.038 Einwohnern im Kreis Gütersloh ein deutlich niedrigeres Ausgangsniveau aufweist.

Abbildung 1<sup>4</sup>: Entwicklung der Bevölkerungsentwicklung in den betrachteten Kreisen 1989 bis 1996 zum Basiswert 30.06.1989 = 100<sup>5</sup>



Quelle: Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Der *Bevölkerungsbestand* im Kreis Gütersloh lag zum 31.12.1996 um 12,7% über dem vom 30.06.1989, während er für Ostwestfalen-Lippe insgesamt im selben Zeitraum nur um 10,8% gestiegen ist. Wichtiger als diese überdurchschnittliche Zunahme der Bevölkerungszahl an sich ist aber die Konstanz ihrer Entwicklung: Über 99 % der Zeitreihen-Entwicklung werden statistisch durch einen linearen Trend erklärt<sup>6</sup>, d.h. es zeigt sich ein fast geradliniger Verlauf der Bevölkerungsentwicklung.

Die konstante und überdurchschnittliche Bevölkerungszunahme im Kreis Gütersloh führte dazu, daß der Anteil der im Kreis Gütersloh Wohnenden an den insgesamt in Ostwestfalen-Lippe Lebenden von 16,02% am 30.06.1989 um

<sup>4</sup> Bei der Erstellung der verwendeten Graphiken wurde zugunsten der Anschaulichkeit auf formale Korrektheit verzichtet. Da es sich in der Regel um diskrete Daten handelt, dürften korrekterweise nur Datenpunkte, keine Linienzüge ausgewiesen werden. Auch dürften die Werteachsen nicht verkürzt werden, da damit die Unterschiede optisch überzeichnet werden; gerade diese Unterschiede sollen aber herausgearbeitet werden.

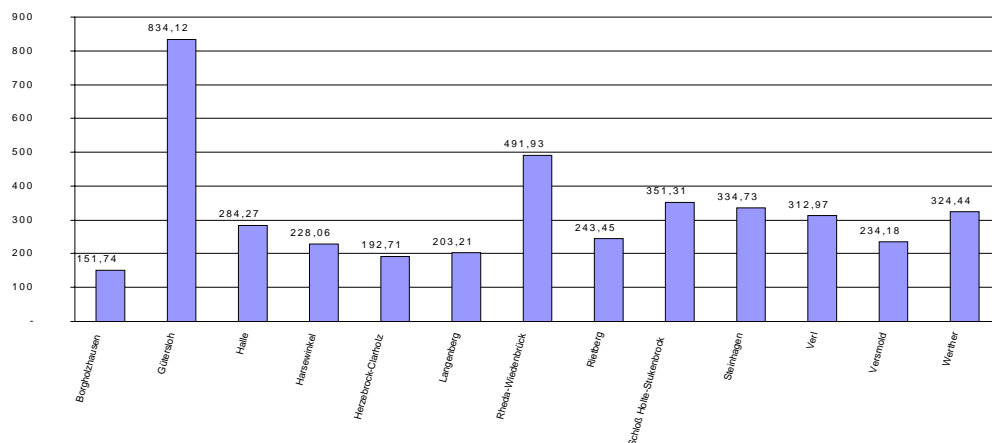
<sup>5</sup> Durch die Verwendung von Index-Werten wie in dieser Graphik erfolgt eine Normierung, d.h. die einzelnen Zeitreihen werden miteinander vergleichbar gemacht, indem man alle Werte durch den jeweiligen Wert zu einem bestimmten Zeitpunkt - den Basiswert - dividiert und anschließend mit 100 multipliziert; ein Index-Wert von 113 bedeutet somit zum Beispiel, daß zu diesem Zeitpunkt der ausgewiesene Wert 13 % über dem des Basiswertes liegt.

<sup>6</sup> Das Bestimmtheitsmaß  $R^2$  - in der Graphik ausgewiesen - ist in diesem Fall ein Maß für die Güte einer linearen Trendschätzung: Je größer  $R^2$  ist ( $0 \leq R^2 \leq 1$ ), desto besser bilden die Werte einer Geraden die tatsächlichen Daten ab, d.h. desto geradliniger der Verlauf der Entwicklung.

0,42 Prozentpunkte auf 16,44% zum 31.12.1996 stieg. Ein leichter Rückgang des Anteils der Kreis-Gütersloher Bevölkerung an der Ostwestfalen-Lippes 1991/ 92 zeigt vor dem Hintergrund der annähernd gradlinigen Bevölkerungsentwicklung im Kreis Gütersloh die vergleichsweise geringen Auswirkungen der deutsch-deutschen Vereinigung und der osteuropäischen Grenzöffnungen auf die absolute Bevölkerungsentwicklung im Kreisgebiet.

Auch innerhalb des Kreises Gütersloh verlief die Bevölkerungsentwicklung über den betrachteten Zeitraum 1989 bis 1996 hinweg nicht einheitlich. Der Kreis ist gekennzeichnet durch eine Dreiteilung in der *Siedlungsstruktur*: Unmittelbar an der A 2 und der Bahnlinie Dortmund-Hannover als den wesentlichen Hauptverkehrsadern durch den Kreis Gütersloh befinden sich die beiden Siedlungsverdichtungsgebiete Gütersloh und Rheda-Wiedenbrück mit einer im Vergleich zum Kreiswert überdurchschnittlichen Bevölkerungsdichte - 40% der Einwohner des Kreises wohnen in diesen Städten mit weniger als 21% seiner Fläche -, gefolgt von den unmittelbar an die Stadt Bielefeld angrenzenden Städten und Gemeinden Schloß Holte-Stukenbrock, Steinhagen, Werther und Verl mit annähernd (kreis-)durchschnittlichen Bevölkerungsdichten und den sowohl in Bezug auf Ostwestfalen-Lippe als auch den Kreis Gütersloh insgesamt deutlich unterdurchschnittlich dicht besiedelten Städten bzw. Gemeinden Halle, Rietberg, Versmold, Harsewinkel, Langenberg, Herzebrock-Clarholz und Borgholzhausen.

Abbildung 2: Durchschnittliche Bevölkerungsdichten der Städte und Gemeinden des Kreises Gütersloh am 31.12.1996



Quelle: Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

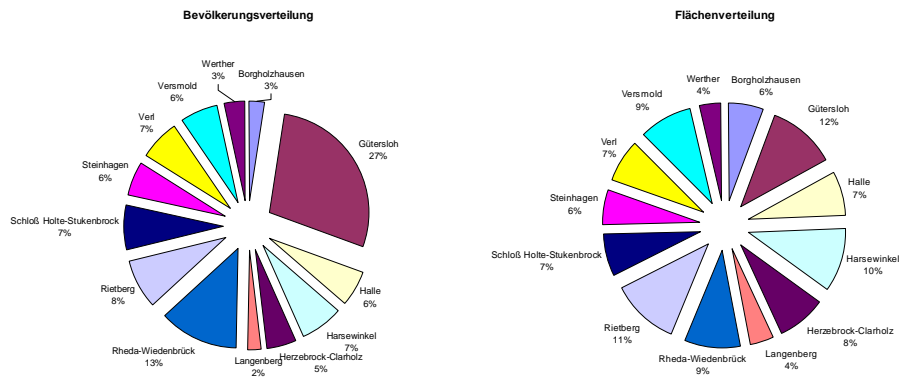
Dabei wird die *Bevölkerungsdichte* offensichtlich durch drei nur zum Teil miteinander verwobene „harte“ Faktoren wesentlich bestimmt:

- Die räumliche Nähe zu einem starken Arbeits- und Konsummarkt,
- die verkehrstechnische Anbindung für Arbeitnehmer und Gewerbe und
- die relative Stärke der lokalen Wirtschaft.

Die ausgewiesenen Werte werden allerdings durch die Unterschiedlichkeit der flächenmäßigen Größe der Städte und Gemeinden systematisch über- bzw. unterzeichnet: So finden sich die Werte überdurchschnittlicher Bevölkerungsdichte mit Ausnahme der Städte Gütersloh und Rheda-Wiedenbrück in den flächen-

mässig kleineren Städten und Gemeinden, während die großflächigeren Städte und Gemeinden unterdurchschnittliche Bevölkerungsdichten aufweisen - erklärt durch die Praxis des Siedelns in Orten; um so auffälliger sind die geringe Bevölkerungsdichte der flächenmäßig kleineren Stadt bzw. Gemeinde Borgholzhausen und Langenberg.

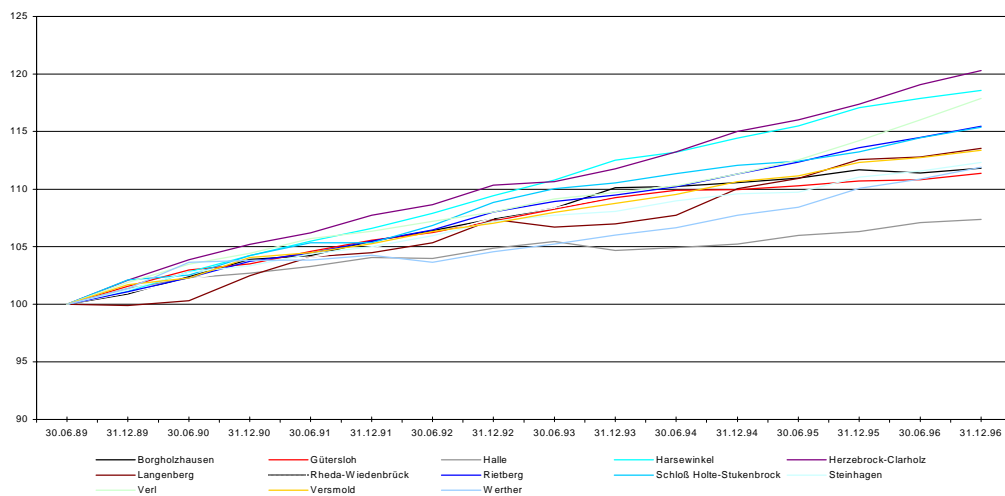
Abbildung 3: Prozentualer Bevölkerungs- und Flächenanteil der Städte und Gemeinden des Kreises Gütersloh an der Gesamtfläche und Gesamtbevölkerung des Kreises



Quelle: Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Die schon im Kreisvergleich festgestellte Gradlinigkeit der *Bevölkerungsentwicklung* findet sich ähnlich auch auf der Ebene der Städte und Gemeinden des Kreises Gütersloh. Unter den Städten und Gemeinden des Kreises weisen nur Werther, Langenberg, Halle und Borgholzhausen kurzzeitig Bevölkerungsrückgänge auf, doch werden auch hier jeweils über 93% der Zeitreihen-Entwicklung statistisch durch einen linearen Trend erklärt.

Abbildung 4: Entwicklung der Einwohnerzahlen in den einzelnen Gemeinden des Kreises Gütersloh von 1989 bis 1996 als Index-Werte zum Basiswert 30.06.1989=100



Quelle: Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Während sich die Zahl der Einwohner Herzebrock-Clarholzs von 1989 bis 1996 um 20,3%, Harsewinkels um 18,6% und Verls um 17,9% erhöht hat, fiel der Zuwachs in Halle mit über den betrachteten Zeitraum nur 7,3% gegenüber im Kreis 13,7% und Ostwestfalen-Lippe 10,8% weit unterdurchschnittlich und mit deutlichem Abstand zu den anderen Städten und Gemeinden am niedrigsten aus; selbst die Siedlungs-Verdichtungsgebiete Gütersloh und Rheda-Wiedenbrück weisen mit 11,4% bzw. 14,8% deutlich höhere Zuwachswerte auf<sup>7</sup>.

Das überdurchschnittliche Bevölkerungswachstum im Kreis Gütersloh hat sich also nicht gleichmäßig auf alle Städte und Gemeinden des Kreises verteilt. So sank der Anteil der Wohnbevölkerung in Halle an der im Kreis insgesamt von 6,26% zum 30.06.1989 fast kontinuierlich um insgesamt 0,35 Prozentpunkte auf nur noch 5,91% zum 31.12.1996, in der relativen Veränderung nur überboten von der Güterslohs, dessen Anteil an der Wohnbevölkerung im Kreisgebiet über den betrachteten Zeitraum um 0,58 Prozentpunkte auf 28,04% zum 31.12.1996 zurückging - angesichts der absoluten Bevölkerungszahl Güterslohs nicht verwunderlich; die die Stadt Halle unmittelbar umgebenden Städte und Gemeinden weisen demgegenüber alle ein nur minimal unterdurchschnittliches Bevölkerungswachstum auf, Harsewinkel sogar ein deutlich überproportionales. Bemerkenswert ist die Entwicklung Halles auch vor dem Hintergrund des überproportionalen Bevölkerungswachstum des 1989 sowohl hinsichtlich der Fläche als auch der Einwohnerzahl mit Halle vergleichbaren Verls, dessen Anteil an der Wohnbevölkerung des Kreises im selben Zeitraum um 0,24 Prozentpunkte auf 6,70% stieg.

In der IHK-Studie zum Wirtschaftsstandort Kreis Gütersloh<sup>8</sup>, einer postalischen Befragung von 5.192 kreisansässigen IHK-Mitgliedsunternehmen und einem Rücklauf von 31%, also 1.610 Antworten, wurde Halle in Bezug auf Wohnen und Wohnumfeld an letzter, bezüglich der regionalen und überregionalen, aber auch der innerörtlichen Verkehrsanbindung jeweils an vorletzter Stelle unter den Städten und Gemeinden des Kreises gesehen, obwohl Halle gleichzeitig hinsichtlich der Attraktivität (z.B. Stadtbild, Lebensart) und des Kulturangebotes der Stadt mit Rang 4 und der Freizeitmöglichkeiten mit Rang 5 ein Platz im oberen Mittelfeld bescheinigt wurde. Dieses von den Unternehme(r)n artikulierte Zurückbleiben der „harten“ Standortfaktoren könnte eine Erklärung für das deutlich unterdurchschnittliche Bevölkerungswachstum sein, wenngleich die selektive Auswahl der Befragten (IHK-Mitgliedsunternehmen) eine systematische Verzerrung der Ergebnisse wahrscheinlich sein läßt.

**Da der Wahrnehmung und Gewichtung der „harten“ wie der „weichen“ Faktoren durch Unternehmer im interkommunalen und interregionalen Wettbewerb der Wirtschafts- und Gewerbestandorte eine entscheidende Rolle zukommt, diesbezügliche Daten aber von Seiten der amtlichen Statistik**

<sup>7</sup> Je größer die Basis, desto größer muß die absolute Veränderung sein, um dieselbe relative Veränderung zu bewirken: Hätte sich die Zahl der Bevölkerung seit 1989 wie in Gütersloh um 11,4% erhöht, müßte Halle 20.430 Einwohner zum 31.12.1996 gezählt haben, 2.086 mehr als zum 30.06.1989; die Bevölkerungszahl Güterslohs ist demhingegen im selben Zeitraum um 9.537 gestiegen - absolut das 4,5-fache des Zuwachses in Halle.

<sup>8</sup> „Wirtschaftsstandort Kreis Gütersloh. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung“, hg. von der Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld, Dezember 1997

**nicht erfragt werden, wäre der Kreis in Vertretung seiner Städte und Gemeinden geeignet - evtl. zusammen mit den anderen Kreisen Ostwestfalen (-Lippes) - in Zusammenarbeit mit den IHK(s) und den Handwerkskammern einen *standardisierten Fragebogen* ähnlich dem der von der IHK Ostwestfalen nicht nur für den Kreis Gütersloh verwandten als permanentem Bestandteil der obligatorischen Konjunkturumfragen zu motivieren, da die gewonnenen Ergebnisse nicht nur der Profilierung der Befragten dienen, sondern auch konkrete Problemlösungen bewirken und Gestaltungsaufgaben benennen sollen. Die Anbindung an die IHK- bzw. Handwerkskammerbefragungen versprechen zum einen eine automatische Kontinuität, zum anderen eine möglichst große Repräsentativität - zumal wenn sich das Instrument etablierte. Zu klären wäre, wie und von wem die zusätzliche Belastung durch die Auswertung getragen werden sollte.**

Unter den Gemeinden des Kreises Gütersloh weisen Harsewinkel und Verl mit einem Anteil von jeweils nur gut 11% Über-64jährigen zum 30.12.1996 eine übermäßig geringe *Altersbelastungsquote*<sup>9</sup> von jeweils gut 16% auf, Halle mit 24,6% innerhalb des Kreises die höchste (Kreis insgesamt: 21,0%, OWL: 24,8% und NRW: 23,7%). Die *Jugendbelastungsquote* - das prozentuale Verhältnis von Unter-15jährigen zu Einwohnern im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65 Jahre) - erreicht in Harsewinkel mit 31,6%, gefolgt von Rietberg mit 30,9% auch im Vergleich mit dem ohnehin schon hohen Kreiswert von 27,5% (OWL: 26,6%, NRW: 24,1%) ein deutlich überdurchschnittliches Niveau.

Tabelle 2: Gesamt-, Jugend- und Altersbelastungsquoten sowie Anteil der Einwohner im erwerbsfähigen Alter in den Städten und Gemeinden des Kreises Gütersloh zum 31.12.1996

	Belastungsquote Insgesamt	Jugendbelastungs- quote	Altersbelastungsquote	Anteil der Einwohner im erwerbs- fähigen Alter
Borgholzhausen	50,4%	28,7%	21,8%	66,47%
Gütersloh	49,1%	26,1%	23,0%	67,09%
Halle	49,3%	24,7%	24,6%	66,97%
Harsewinkel	48,0%	31,6%	16,3%	67,59%
Herzebrock- Clarholz	48,6%	29,5%	19,1%	67,28%
Langenberg	51,8%	30,7%	21,1%	65,90%
Rheda-Wieden- brück	48,7%	26,8%	22,0%	67,23%
Rietberg	49,9%	30,9%	19,0%	66,72%
Schloß Holte- Stukenbrock	46,2%	28,0%	18,2%	68,41%
Steinhagen	48,5%	25,8%	22,7%	67,35%
Verl	45,0%	28,5%	16,5%	68,95%
Versmold	49,0%	27,1%	21,9%	67,11%
Werther	48,7%	26,1%	22,6%	67,25%

Quelle: Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen; eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

<sup>9</sup> „Belastungsquote“ ist ein Begriff der amtlichen Statistik und nicht wertend gebraucht. Er bezeichnet das Verhältnis von Über-64jährigen („Altersbelastungsquote“) bzw. Unter-15jährigen („Jugendbelastungsquote“) zu Einwohnern im erwerbsfähigen Alter (von 15 bis 65 Jahre)

Insgesamt ist der Kreis also als „jung“ einzustufen, der Anteil der Unter-25jährigen liegt in sieben der Städte und Gemeinden zum Teil deutlich über 30%, der Kreiswert mit 30,1% deutlich über dem Ostwestfalen-Lippes mit 28,8%, noch deutlicher über dem des Landes Nordrhein-Westfalen mit 26,9%. Auffällig, daß auch hinsichtlich der demographischen Struktur Halle das „Schlußlicht“ innerhalb des Kreises bildet: Die Jugendbelastungsquote beträgt hier „nur“ 24,7%, der Anteil der Unter-25jährigen „nur“ 27,39%, jeweils gefolgt von den Werten des unmittelbar angrenzenden Steinhagen.

Der Kreis Gütersloh zeichnet sich also aus durch ein überdurchschnittliches und konstantes Bevölkerungswachstum und einen überproportionalen Anteil junger Menschen. Der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (statistisch 15 bis unter 65 Jahre) liegt mit 67,3% deutlich oberhalb des Anteils innerhalb Ostwestfalen-Lippes mit 66,1%, jedoch unterhalb des Anteils in Nordrhein-Westfalen mit 67,7%: Das relative „Übergewicht“ der Jungen wird durch ein „Untergewicht“ der Über-50jährigen ausgeglichen.

## **2. Migration**

Die Migration, also das „Wanderverhalten“ der Bevölkerung, ist ein Indikator für die Attraktivität einer Region. Starke Zuwanderungen lassen entweder auf besonders günstige Arbeits(markt)bedingungen oder auf günstige Wohn- und Lebensbedingungen im Einzugsbereich eines beruhigten Arbeitsmarktes schließen.

Die Entwicklung der *Zuzüge* in den Kreis Gütersloh wie auch die der *Fortzüge* aus dem Kreis Gütersloh im Zeitraum von 1989 bis 1996 weisen gegenüber denjenigen in den anderen untersuchten Kreisen keine Besonderheiten auf: Einer sprunghaften Zunahme der Zuzüge im zweiten Halbjahr 1989 folgte bis 1991 eine Beruhigung, in deren Folge sich die Zahl der Zuzüge auf höherem Niveau stabilisierte; die Zahl der Fortzüge hingegen erhöhte sich im zweiten Halbjahr 1989 um fast 20% und stieg bis 1993/94 deutlich an, stabilisiert sich danach auf erhöhtem Niveau. Der erhöhten „Austauschbewegung“ infolge der deutsch-deutschen Vereinigung und der osteuropäischen Grenzöffnungen schloß sich eine verstärkte Fluktuation aufgrund der zunehmenden Arbeitsmarktveränderungen an.

Wie in allen anderen untersuchten Kreisen (mit Ausnahme der Stadt Bielefeld) überwiegt über den gesamten Zeitraum die Zuwanderung in den Kreis gegenüber der Abwanderung aus dem Kreis, allerdings auf einem durchweg überdurchschnittlich hohem Niveau: Während 1996 15,8% der Zuzüge nach Ostwestfalen-Lippe auf den Kreis Gütersloh entfielen, waren es im selben Jahr nur 14,4% der Fortzüge, die absolute Zahl der Zuzüge in diesem Jahr überstieg die der Fortzüge um 23,6%; nur der Kreis Soest weist unter den betrachteten Kreisen mit 22,3% im Jahr 1996 einen vergleichbar hohen relativen Zuwanderungsgewinn auf.

Wie schon aus der Betrachtung der Einwohnerzahlen deutlich wurde, verlief die Entwicklung der Zu- und Fortzüge innerhalb des Kreises nicht einheitlich. Bezogen auf ihre Einwohnerzahl weisen die Gemeinden Borgholzhausen und

Schloß Holte-Stukenbrock jahresdurchschnittlich für den Zeitraum von 1991 bis 1996 die größten, die Gemeinden Rietberg und Vermold sowie die Stadt Gütersloh die geringsten Zuwanderungen auf. Borgholzhausen und Schloß Holte-Stukenbrock erfuhren aber für denselben Zeitraum jahresdurchschnittlich auch die stärkste Abwanderung, so daß die Einwohnerfluktuation in diesen beiden Gemeinden relativ am größten ist. Die über denselben Zeitraum hinweg vergleichsweise verhaltene Bevölkerungszunahme in Halle ist darauf zurückzuführen, daß einer leicht unterdurchschnittlichen Zuwanderung deutlich überdurchschnittliche Fortzüge gegenüberstehen, so daß der relative Wanderungsüberschuß für Halle deutlich geringer ausfällt als für die anderen Gemeinden des Kreises; dabei beschränken sich Zuwanderung nach und Abwanderung aus Halle im wesentlichen auf einen „Bevölkerungsaustausch“ mit den benachbarten Städten und Gemeinden. Den größten Unterschied zwischen Zuwanderungs- und Fortzugszahlen - den größten relativen Wanderungsgewinn - weisen im betrachteten Zeitraum hingegen die Gemeinden Herzebrock-Clarholz, Rheda-Wiedenbrück und Langenberg auf.

Betrachtet man die jährlichen Wanderungsgewinne für die einzelnen Städte und Gemeinden des Kreises Gütersloh, so weisen diese bis auf Langenberg 1989 sowie Langenberg und Halle 1993 durchweg positive Werte auf. Es zeigt sich aber, daß die Entwicklung nicht nur innerhalb des Kreises nicht einheitlich verläuft, sondern auch keine Kontinuität der Entwicklung über die Zeit vorliegt: So sank beispielsweise der absolute Wanderungsüberschuß nach Gütersloh 1994 wegen eines Rückgangs der Zuzüge in diesem Jahr um fast 900 im Vergleich zum Vorjahr um über 65% und scheint seitdem auf diesem absoluten Niveau zu verharren - ein Hinweis auf die starke Bedeutung singulärer Ereignisse auf die Entwicklung der Städte und Gemeinden.

Tabelle 3: Absolute Wanderungsgewinne der Städte und Gemeinden des Kreises Gütersloh jeweils in den Jahren 1989 bis 1996

	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Borgholzhausen	139	204	127	141	189	38	94	16
Gütersloh	1.634	1.412	1.458	1.186	1.483	517	433	445
Halle	380	260	236	162	- 47	111	198	193
Harsewinkel	289	441	308	405	423	195	370	121
Herzebrock-Clarholz	277	355	254	252	124	394	210	302
Langenberg	- 6	161	118	183	- 54	191	172	40
Rheda-Wiedenbrück	476	784	616	872	598	608	639	332
Rietberg	372	519	274	463	249	337	378	299
Schloß Holte-Stukenbrock	504	373	131	599	261	254	166	358
Steinhagen	292	325	233	337	101	231	254	215
Verl	488	379	286	258	241	225	438	571
Vermold	381	349	153	271	237	264	274	152
Werther	181	228	29	11	121	147	215	192
<i>insgesamt</i>	<i>5.407</i>	<i>5.790</i>	<i>4.223</i>	<i>5.140</i>	<i>3.926</i>	<i>3.512</i>	<i>3.841</i>	<i>3.236</i>

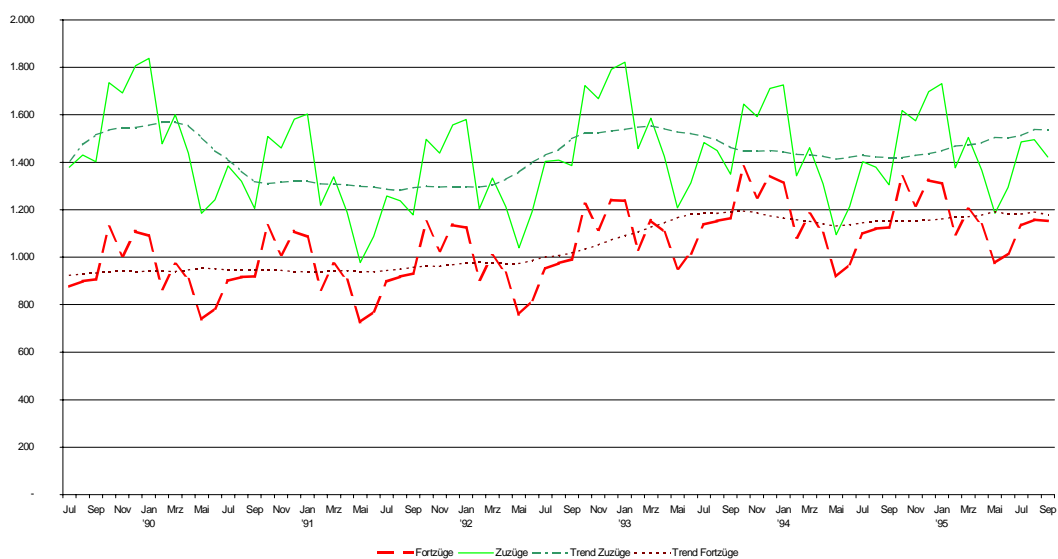
Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen



Betrachtet man die Entwicklung der Zeitreihen für die Zuzüge in den Kreis Gütersloh einerseits und die Fortzüge aus dem Kreis andererseits mit Hilfe einer zeitreihenanalytischen Komponentenerlegung<sup>10</sup>, so zeigt sich, daß beide Reihen durch zyklische Spitzen zu den Monaten Juli und Oktober sowie zum jeweiligen Jahreswechsel gekennzeichnet sind.

Zuzüge in den Kreis und Fortzüge aus dem Kreis erfolgen also zu typischen Einstellungsterminen der Wirtschaft, so daß ein enger Zusammenhang zwischen Arbeitsmarkt- und Wanderungsgeschehen unterstellt werden kann: Die *starke Fluktuation* spricht in diesem Fall für einen dynamischen Arbeitsmarkt, ein dauerhaft *hoher Zuzugsüberschuß* für eine starke Wirtschaft. Zwar nähern sich im Trend die Zahlen der Fortzüge denen der Zuzüge an, doch weist der Kreis Gütersloh im Vergleich zu den anderen untersuchten Kreisen und Ostwestfalen-Lippe über den gesamten Zeitverlauf überdurchschnittliche Zuwanderungsgewinne auf. Wesentlich dazu beigetragen hat auch der starke Zuzug von Aussiedlern, deren Anteil in einigen Städten und Gemeinden des Kreises besonders hoch liegt.

Abbildung 5: Zeitreihenanalytische Schätzfunktionen für die Zuzüge in und Fortzüge aus dem Kreis Gütersloh von 1989 bis 1996



Quelle: eigene Berechnungen<sup>11</sup> auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

<sup>10</sup> Hierbei wird die ursprüngliche Zeitreihe derart aufbereitet, daß der tatsächliche Wert in eine Trend-, eine Saison- und eine Restkomponente zerlegt wird; je höher das Bestimmtheitsmaß  $R^2$ , desto besser die Abbildung des tatsächlichen Verlaufs durch die theoretische Funktion

<sup>11</sup> Da Monatsdaten zur Berechnung verwendet wurden, beruht die Berechnung auf gleitenden 12-Monats-Durchschnitten, d.h. es wurde zur Berechnung eines Trendschätzwertes das arithmetische Mittel von jeweils zwölf aufeinanderfolgenden Werten gebildet; die saisonalen Komponenten wurden als Differenz der arithmetischen Mittel der jeweiligen Monatswerte und des arithmetischen Mittels der so berechneten Monatswerte gebildet. Beide Schätzungen - für die Zuzüge wie für die Fortzüge - weisen ein Bestimmtheitsmaß von deutlich über 0,7 auf; angesichts der Tatsache, daß sich in den Zeitreihen mit der deutsch-deutschen Vereinigung ein Strukturbruch befindet, ein akzeptabler Wert

Daß die *überdurchschnittliche Bevölkerungszunahme* nicht durch eine übermäßige Geburtenrate im Kreis Gütersloh bzw. eine besonders niedrige Sterberate, sondern durch Zuwanderung zustandekommt, spricht für die Anziehungskraft des Kreises. Die *Konstanz der Entwicklung* hingegen ist ein Indikator für die Beständigkeit der Argumente - Wohnumfeld oder Arbeitsmöglichkeiten -, die den starken Zuzug begründen. Daß die Attraktivität des Kreises nicht nur in einer angenehmen Wohnlage in Nähe eines - im Rahmen des Gegebenen - gesunden Arbeitsmarktes begründet liegt, sondern sich dieser Arbeitsmarkt selbst innerhalb des Kreises findet, zeigt die Entwicklung der Pendlerströme und der Beschäftigung.

### **3. Pendler**

Wirtschafts-, vor allem Beschäftigungskraft einer Region dokumentieren neben den Wanderungsbewegungen auch die *Pendlerströme*. So hat in allen Städten und Gemeinden des Kreises sowohl der Anteil der Auspendler an den dort jeweils wohnenden sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmern (Auspendlerquote) als auch der Anteil der Einpendler an den dort jeweils sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Einpendlerquote) innerhalb der letzten zehn Jahre deutlich zugenommen, der Anteil der in einer Stadt oder Gemeinde wohnenden und auch dort sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist ausnahmslos gesunken: die Pendlerströme in die und aus den Städten und Gemeinden haben sich verstärkt.

Tabelle 4: Pendlerquoten, örtliche Arbeitnehmerrekrutierung und Arbeitsplatzbesatz je dort wohnende Arbeitnehmer in den Städten und Gemeinden des Kreises Gütersloh 1987 und 1996<sup>12</sup>

	Auspendlerquote		Einpendlerquote		Anteil der dort sowohl wohnenden als auch arbeitenden Arbeitnehmer an den dort jeweils arbeitenden		Jeweiliges Verhältnis Arbeitsplätze zu dort wohnenden Arbeitnehmern	
	1987	1996	1987	1996	1987	1996	1987	1996
Borgholzhausen	52,89%	63,87%	33,30%	57,03%	66,70%	42,97%	65,37%	84,28%
Gütersloh	20,36%	32,82%	32,42%	45,36%	67,58%	54,64%	116,45%	122,94%
Halle	37,02%	51,99%	45,29%	61,53%	54,71%	38,47%	111,99%	124,80%
Harsewinkel	36,42%	54,66%	35,18%	48,33%	64,82%	51,67%	95,90%	87,75%
Herzebrock-Clarholz	48,55%	58,86%	41,19%	61,75%	58,61%	38,25%	84,12%	107,55%
Langenberg	62,73%	75,32%	40,97%	56,56%	59,03%	43,44%	59,50%	56,81%
Rheda-Wiedenbrück	29,21%	44,56%	33,04%	49,43%	66,96%	50,57%	103,80%	109,65%
Rietberg	36,36%	47,87%	31,99%	50,52%	68,01%	49,48%	92,06%	105,35%
Schloß Holte-Stukenbrock	49,05%	61,37%	37,06%	50,84%	62,94%	49,16%	79,29%	78,57%
Steinhagen	53,81%	68,16%	38,57%	64,92%	61,43%	35,08%	71,25%	90,79%
Verl	50,65%	63,52%	39,16%	60,32%	60,84%	39,68%	78,46%	91,95%
Versmold	30,57%	41,32%	25,31%	41,43%	74,69%	58,57%	90,61%	100,20%
Werther	29,25%	71,78%	39,75%	55,24%	60,25%	44,76%	41,08%	63,04%

Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein - Westfalen sowie des Arbeitsamtes Bielefeld

<sup>12</sup> verwendet wurden die Ergebnisse der Volkszählung 1987 und die vom Arbeitsamt Bielefeld in der Reihe „Beiträge und Analysen“, Heft 1/ 97, „Entwicklung der Beschäftigung in den Städten und Gemeinden des Arbeitsamtsbezirks von 1980-1996“ veröffentlichten Ergebnisse für den Juni 1996

Auffällig ist der geringe Anteil der in den Städten bzw. Gemeinden Halle, Herzebrock-Clarholz, Steinhagen und Verl sowohl arbeitenden als auch wohnenden sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer<sup>13</sup> an den dort jeweils insgesamt sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, zumal in Halle statistisch auf 100 dort lebende Arbeitnehmer fast 125 Arbeitsplätze kommen. Der Anteil der in Halle wohnenden und auch dort beschäftigten an den insgesamt in Halle wohnenden Arbeitnehmern von 28% wird nur von dem Langenbergs mit 25% unterboten. Erklärlich wird dieser Befund durch die wirtschaftsstrukturellen Veränderungen der letzten Jahre.

Pendlerströme werden im wesentlichen durch folgende Umstände verursacht:

- Dem in den achtziger Jahren verstärkt einsetzenden Trend der Suburbanisierung, der Dekonzentration von Arbeits- und Wohnort - „in der Stadt arbeiten, auf dem Lande leben“,
- der im Zuge von Globalisierung und Regionalisierung zunehmenden kleinräumigen Arbeitsteilung, die dazu führt, dass spezifische Qualifikationen vermehrt an spezifischen Orten nachgefragt werden, sowie
- die zunehmenden Verschärfungen in den Zumutbarkeitsbestimmungen für Arbeitslose bei zunehmenden Arbeitslosenzahlen.

Während die Suburbanisierung zu einseitigen Pendlerströmen führte - „zur Arbeit in die Stadt, von der Arbeit aus der Stadt“ - und sich im wesentlichen auf die Arbeitnehmer bezog, führt die zunehmende kleinräumige Arbeitsteilung zu mehrseitigen Pendlerströmen: Unternehmen verlagern ihren Standort in die Nähe ihrer Abnehmer/ Kunden, die wechselseitige marktmäßige Verflechtung der einzelnen Unternehmen nimmt zu, bestimmte Dienste oder Produkte werden in bestimmten Räumen konzentriert; für Arbeitnehmer der verlagernden Betriebe trennen sich Arbeits- und Wohnort, ohne daß sie deshalb den Wohnort wechseln müssen (oder könnten), für Arbeitssuchende mit spezifischen Qualifikationen konzentrieren sich potentielle Arbeitsplätze in bestimmten Räumen. Verschärft werden diese Tendenzen zum einen durch die Situation auf dem Wohnungsmarkt, auf dem sich in der Vergangenheit einerseits aufgrund der teilweisen Aufgabe des sozialen Wohnungsbaus die Mietspiegel zum Teil deutlich erhöhten, andererseits aufgrund der abnehmenden Haushaltsgröße die Nachfrage nach Wohnungen stärker als das Angebot gestiegen ist. Zum anderen erfordern die zunehmenden Verschärfungen der Zumutbarkeitsanordnung der Bundesanstalt für Arbeit von Arbeitslosen immer größere Entfernungen auch für immer weniger Einkommen in Kauf zu nehmen; die Situation auf dem Wohnungsmarkt, die soziale Eingebundenheit der Arbeitnehmer und die zunehmende Kurzlebigkeit von Arbeitsbeziehungen führen auch in diesen Fällen dazu, daß die Pendlerströme zunehmen.

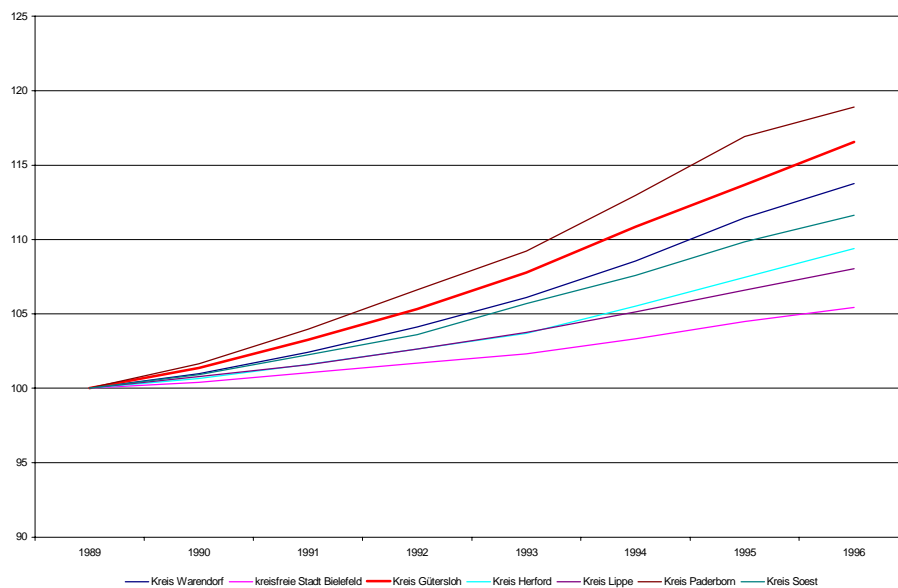
<sup>13</sup> nachfolgend wird der besseren Lesbarkeit wegen nur noch von „Arbeitnehmern“ anstelle von „sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmern“ gesprochen; wird der Begriff „Arbeitnehmer“ im eigentlichen, umfassenderen Sinne gebraucht, wird dies ausdrücklich vermerkt

#### 4. Der Wohnungsmarkt

Die Situation auf dem Wohnungsmarkt im Kreis Gütersloh hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert, ein Wohnungsengpaß in der Schärfe, wie er noch 1992 in der Troje-Studie festgestellt wurde, läßt sich heute nicht mehr nachweisen.

Die Zahl der statistisch ausgewiesenen Wohnungen hat sich im Kreis Gütersloh von 1989 bis 1996 um 16,54% auf 125.695 erhöht - nur der Kreis Paderborn weist mit 18,8% einen höheren Zuwachs an Wohnungen auf; während aber im Kreis Paderborn im selben Zeitraum die Bevölkerungszahl ebenfalls um über 18% gestiegen ist, erhöhte sie sich im Kreis Gütersloh „nur“ um 13,7%, so daß der verstärkte Wohnungsbau - für 1993 wurden 2.656 zusätzliche Wohnungen im Kreis Gütersloh ausgewiesen, für die folgenden Jahre jeweils über 3.000 - eine relative Entlastung des Wohnungsmarktes bewirkte.

Abbildung 6: Entwicklung des Wohnungsbestandes in den untersuchten Kreisen 1989 bis 1996 zum Basiswert 1989=100



Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Der Anteil der Wohnungen im Kreis Gütersloh an der Zahl der Wohnungen in Ostwestfalen-Lippe insgesamt erhöhte sich zwischen 1989 und 1996 von 14,93% auf 15,76%, während der Anteil der Bevölkerung im Kreis Gütersloh an der Bevölkerung Ostwestfalen-Lippes im selben Zeitraum von 16,02% auf 16,44% stieg. Damit ist die Wohnungsversorgung im Kreis Gütersloh innerhalb Ostwestfalen-Lippes in Hinblick auf die Bevölkerungsverteilung innerhalb Ostwestfalen-Lippes zwar den Zahlen nach noch unterdurchschnittlich, angesichts des starken Anteils der Unter-25jährigen im Kreis Gütersloh, der eher ländlichen Struktur der meisten Städte und Gemeinden des Kreises sowie des relativen Kinderreichtums insbesondere der in einigen Städten und Gemeinden stark vertretenen Aussiedler

aber nicht zwangsläufig als Engpaß zu betrachten. So zeigten sich auch beispielsweise in der schon zitierten IHK-Umfrage zum Standort Kreis Gütersloh je nach Stadt bzw. Gemeinde zwischen 82,7% der Antwortenden in Halle und 98,1% in Rheda-Wiedenbrück zufrieden mit der Wohn- und Wohnumfeldsituation in ihrer Gemeinde. In der von vier regionalen Tageszeitungen in Auftrag gegebenen „Regionalstudie Ostwestfalen-Lippe“<sup>14</sup> stimmten 90% der 74 befragten Führungskräfte aus Wirtschaft, Institutionen und Verwaltung der Behauptung, das Angebot an Wohnungen sei in Ostwestfalen-Lippe groß, voll oder eher zu, nur 9% teilten diese Meinung nicht. Der Bestand an Wohnungen als Engpaßfaktor für die wirtschaftliche Entwicklung im Kreis Gütersloh scheint für den Kreis Gütersloh nicht mehr die Rolle zu spielen, die ihm noch zum Zeitpunkt der Troje-Studie zugesprochen wurde.

Innerhalb des Kreises Gütersloh verlief die Zunahme des Wohnungsbestandes natürlich nicht einheitlich. In allen Städten und Gemeinden übertraf aber die Zuwachsrate des Wohnungsbestandes die der Bevölkerungszahl, so daß die statistische Maßzahl „Einwohner je Wohnung“ für den Kreis insgesamt trotz des überdurchschnittlichen Bevölkerungswachstums von 2,72 im Jahr 1989 auf 2,51 im Jahr 1996 sank.

Tabelle 5: Einwohner je Wohnung in den Städten und Gemeinden des Kreises Gütersloh 1989 bis 1996

	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Borgholzhausen	2,94	2,95	2,94	2,93	2,87	2,85	2,81	2,79
Gütersloh	2,41	2,41	2,41	2,39	2,38	2,36	2,33	2,31
Halle	2,62	2,63	2,61	2,57	2,57	2,53	2,47	2,45
Harsewinkel	2,96	2,94	2,93	2,89	2,86	2,79	2,71	2,69
Herzebrock-Clarholz	3,12	3,12	3,10	3,02	2,95	2,83	2,77	2,70
Langenberg	3,12	3,08	3,03	2,98	2,97	2,82	2,77	2,73
Rheda-Wiedenbrück	2,69	2,69	2,66	2,63	2,58	2,51	2,47	2,44
Rietberg	3,23	3,19	3,16	3,10	3,03	2,92	2,86	2,83
Schloß Holte-Stukenbrock	2,95	2,97	2,94	2,90	2,87	2,81	2,81	2,73
Steinhagen	2,62	2,61	2,60	2,56	2,51	2,48	2,44	2,41
Verl	3,06	3,07	3,05	3,03	2,95	2,85	2,72	2,66
Versmold	2,75	2,78	2,74	2,72	2,65	2,64	2,59	2,53
Werther	2,73	2,76	2,77	2,75	2,71	2,62	2,51	2,45

Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein Westfalen

Auch in den narrativen Interviews mit den Bürgermeistern bzw. Stadt- oder Gemeindedirektoren der Städte und Gemeinden des Kreises - formal unstrukturiert geführten Gesprächen, in denen die subjektive Wahrnehmung und Gewichtung von Problemen der lokalen Wirtschaft und Wirtschaftsförderung durch die Verantwortlichen vor Ort erfragt werden sollte - wurde die Ausweisung von Baugebieten zur Wohnbebauung nicht als Engpaßfaktor benannt: Weder planungsrechtlich noch faktisch - also von Seiten der Verfügbarkeit ausgewiesener Flächen - bestünde ein Mangel an Flächen für kommunale gelenkte, geförderte oder durchgeführte Wohnbebauung.

<sup>14</sup> Regionalstudie Ostwestfalen-Lippe. Verlässliche Strukturen. Engagierte Menschen. Zukunftsorientierte Unternehmen, hg. vom Zeitungsverlag Neue Westfälische GmbH&Co KG, Bielefeld, 1997

Bis auf zwei Ausnahmen bevorzugen die Städte und Gemeinden nach eigenen Aussagen die Vergabe von Grundstücken aus kommunalem Besitz an Ortsansässige bzw. an in der Stadt oder Gemeinde Beschäftigte. Damit würde ein Teil der Gründe für die verstärkten Pendlerströme wieder entfallen und erklärt die kleinräumige Migration.

## **5. Gewerbeflächen**

Der Bestand bzw. der Bedarf an Gewerbeflächen spielte demgegenüber bei den geführten Gesprächen bis auf eine Ausnahme die zentrale Rolle. Dabei lassen sich die Schwierigkeiten in bezug auf die Gewerbeflächenausweisung und -nutzung unter den folgenden Kategorien zusammenfassen:

- Ausgewiesene und planungsrechtlich abgesicherte Flächen sind wegen fehlenden Verkaufswillens der jetzigen Eigentümer faktisch nicht verfügbar,
- es gibt weder planungsrechtlich abgesicherte noch faktisch verfügbare Flächen, d.h. die Stadt oder Gemeinde hat nicht nur keine Flächen mehr im Gebietsentwicklungsplan, sondern auch keine sonstigen Flächen mehr in kommunalem Besitz,
- es gibt zwar Flächen in Stadt- bzw. Gemeindebesitz, diese sind aber planungsrechtlich nicht ausgewiesen und deshalb faktisch nicht nutzbar und
- fehlende Planungssicherheit aufgrund nicht-vorliegender definitiver Entscheidungen des Regierungspräsidiums über Flächenausweisungen mit Verweis auf die anstehende Überarbeitung des Gebietsentwicklungsplanes.

Die Qualität der Zusammenarbeit zwischen Stadt bzw. Gemeinde auf der einen Seite und Regierungspräsidium auf der anderen variiert dabei den Aussagen der Beteiligten nach innerhalb des Kreises erheblich, was einerseits in den unterschiedlichen Standpunkten im Konflikt konkurrierender Interessen des Regierungspräsidiums einerseits und der einzelnen Stadt bzw. Gemeinde andererseits begründet liegt, andererseits sicher auch auf die Unterschiedlichkeit der entscheidungstragenden Charaktere zurückzuführen ist.

**Da aus Sicht der einzelnen Städte und Gemeinden des Kreises die Entscheidungen des Regierungspräsidiums bis zur Verabschiedung eines neuen Gebietsentwicklungsplanes nicht immer nachvollzogen und akzeptiert werden können (z.B. in Bezug auf das Verfahren und den Verteilungsschlüssel beim „Flächentausch“: ausgewiesene gegen nicht-ausgewiesene Flächen), sollte der Kreis mit den Städten und Gemeinden ein gemeinsames Forum schaffen, in dem sich Städte und Gemeinden unter Einbeziehung des Kreises über ihre jeweiligen Problemlagen - in diesem Falle hinsichtlich der Gewerbeflächenausweisung - austauschen können, um in einem ersten Schritt bei allen oder mehrheitlich anzutreffende Probleme von jeweils spezifischen unterscheiden zu können, und in einem zweiten Schritt die allgemeineren gemeinsam anzugehen. Der Kreis könnte in einem solchen Falle - dem Subsidiaritätsprinzip im föderalen Aufbau des Staates folgend - als Fürsprecher für seine Städte und Gemeinden mit diesen zusammen gegenüber Dritten - in diesem Falle das Regierungspräsidium - auftreten und der Problemlösung damit mehr Gewicht verleihen bzw. mit den Städten und**

---

**Gemeinden nach gemeinsamen Lösungen suchen. Ziel eines solchen Forums wäre es, die Gleichartigkeit von Problemen, ihren inneren Zusammenhang und ihre evtl. Verflochtenheit offenzulegen und gemeinsame Lösungsstrategien zu erarbeiten. Notwendige Voraussetzung dafür wäre eine klare Themenbezogenheit und Zielorientierung eines solchen Forums: Das schon erfolgte Treffen der Wirtschaftsförderer sollte institutionalisiert werden.**

Hinsichtlich der Gewerbeflächenproblematik sind drei Ergebnisse bemerkenswert:

1. In den Gesprächen mit den Bürgermeistern bzw. Stadt- oder Gemeindegeldirektoren spielte bis auf eine Ausnahme die jeweilige Liegenschaftspolitik die zentrale Rolle; Probleme mit dem Regierungspräsidium in Einzelfragen, wegen des ausstehenden Gebietsentwicklungsplanes allgemein oder wegen des Auseinanderklaffens planungsrechtlicher und faktischer Verfügbarkeit von Gewerbeflächen bestimmten die Gespräche. Dennoch sahen die Verantwortlichen - bis auf einen - keine eklatanten Probleme in der Bereitstellung kleinerer Flächen für Betriebserweiterungen, -verlagerungen oder Neugründungen; Betriebsabwanderungen aufgrund unzureichender Erweiterungsmöglichkeiten wurden nicht befürchtet. Nur in zwei Städten bzw. Gemeinden gibt es nennenswerte Industrie- bzw. Gewerbebrachen, deren Nutzung sich zudem schwierig gestaltet.
2. In der IHK-Umfrage zum Wirtschaftsstandort Kreis Gütersloh wurde der Verfügbarkeit neuer Gewerbeflächen von den befragten Unternehmern unter den 24 genannten *Standortfaktoren* die vorletzte Priorität eingeräumt, hinter den Gewerbeflächen-Grundstückspreisen und vor den Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Erklärt wird dies von der IHK mit der vergleichsweise geringen Notwendigkeit bzw. Neigung der Betriebe, sich räumlich zu verändern.
3. *Interkommunale Gewerbegebiete* wurden von den befragten Bürgermeistern bzw. Gemeinde- oder Stadtdirektoren grundsätzlich gutgeheißen, treten in den konkreten Überlegungen aber bis auf eine Ausnahme hinter die innergemeindliche bzw. -städtische Gewerbegebietsentwicklungsplanung zurück.

## **6. Beschäftigung und Erwerbstätigkeit**

Der Kreis Gütersloh verfügt über ein überdurchschnittlich hohes Arbeitsplatzangebot: Auf 100 Einwohner im Kreis entfallen über den gesamten betrachteten Zeitraum hinweg stets deutlich mehr sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse als in den anderen untersuchten Kreisen; einzig Bielefeld weist höhere Werte auf, ist in seiner Situation als Oberzentrum ohne eigenes (Wohn-)Umland allerdings kein geeigneter Maßstab.

Wie in den anderen untersuchten Kreisen auch, erreichte die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kreis je 100 Einwohner bis Mitte 1992 ihren Höchststand, seitdem geht sie wieder zurück. Im Kreis Gütersloh stieg sie aber überproportional - im Dezember 1991 lag sie um über 3,5 Prozentpunkte über dem Wert vom Juni 1989, in Ostwestfalen-Lippe insgesamt nur um 1,97 Prozentpunkte - und sank im Anschluß verhaltener als in Ostwestfalen-Lippe insgesamt: Lag die Zahl der sozialversicherungspflichtig im Kreis Beschäftigten je 100 Ein-

wohner Mitte 1992 mit 40,7 um 3,85 Prozentpunkte über dem Wert für Ostwestfalen-Lippe insgesamt, so betrug der Abstand Mitte 1995 sogar 4,27 Prozentpunkte, im darauffolgenden Jahr immerhin noch 3,72: Trotz überdurchschnittlicher Zuwanderung ist der *Arbeitsplatzbesatz* im Kreis Gütersloh über den gesamten betrachteten Zeitraum hinweg überdurchschnittlich hoch.

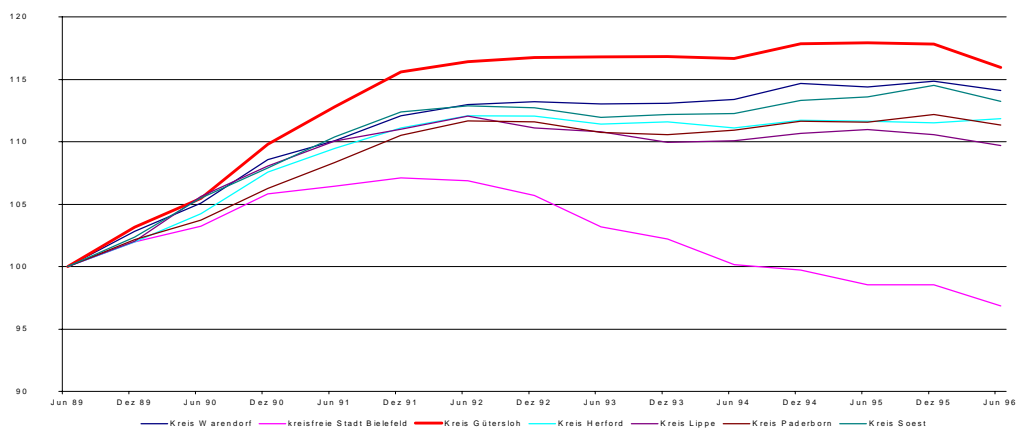
Tabelle 6: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Kreisen je 100 Einwohner in den untersuchten Kreisen 1989 bis 1996<sup>15</sup>

	1/89	2/89	1/90	2/90	1/91	2/91	1/92	2/92	1/93	2/93	1/94	2/94	1/95	2/95	1/96
Warendorf	28,3	28,8	29,1	29,8	30,0	30,4	30,5	30,2	29,9	29,8	29,8	30,0	29,8	29,8	29,5
Bielefeld	42,3	42,9	43,1	44,0	44,1	44,0	43,8	43,2	42,1	41,7	41,0	40,8	40,3	40,3	39,6
Gütersloh	37,1	37,8	37,1	39,3	40,0	40,7	40,7	40,3	40,0	39,8	39,4	39,5	39,3	39,0	38,1
Herford	35,3	35,7	36,0	36,7	37,2	37,5	37,6	37,3	36,9	36,8	36,6	36,6	36,5	36,2	36,2
Lippe	30,5	30,7	31,2	31,5	31,8	31,9	32,1	31,5	31,2	30,9	30,8	30,8	30,8	30,5	30,1
Paderborn	33,0	33,2	33,2	33,5	33,8	33,8	33,8	33,3	32,6	32,3	32,2	32,2	31,9	31,9	31,3
Soest	30,3	30,5	31,1	31,8	32,2	32,6	32,6	32,3	31,7	31,5	31,3	31,4	31,3	31,3	30,9

Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Zwar nahmen auch für den Kreis Gütersloh die Zuwachsraten der Zahl *sozialversicherungspflichtig Beschäftigter* von 1990 bis 1993 ab, sie lagen aber zumeist über denen der anderen Kreise: Die Zahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter hat sich somit über den betrachteten Zeitraum hinweg im Kreis Gütersloh deutlich stärker erhöht als in allen anderen betrachteten Kreisen. Zudem verlief die Anpassung der Beschäftigung an die veränderte Wirtschaftslage im Kreis Gütersloh deutlich ausgewogener als in den anderen untersuchten Kreisen und Ostwestfalen-Lippe insgesamt: Die Veränderungen zwischen zwei Erhebungszeitpunkten verlaufen deutlich weniger sprunghaft als für die anderen untersuchten Kreise, es werden nur kurzzeitig und in nicht nennenswertem Maße negative Zuwachsraten verzeichnet.

Abbildung 7: Entwicklung der Zahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter in den untersuchten Kreisen von 1989 bis 1996 anhand der Indexwerte zum Basiswert 30.06.89=100



Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

<sup>15</sup> Die Daten über die Zahlen sozialversicherungspflichtig Beschäftigter für den 31.12.1996 lagen dem Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen Ende Dezember 1997 noch nicht vor



Doch nicht nur die Beschäftigtenstatistik, die die Zählung am jeweiligen Arbeitsort der Beschäftigten vornimmt und deshalb im Falle mehrfacher Arbeitsverhältnisse zu Doppelzählungen führen kann, weist den Kreis Gütersloh als beschäftigungsstarken Wirtschaftsstandort aus. Auch die Erwerbsstatistik, in der die Zahlen nach Wohnort der Erwerbspersonen<sup>16</sup> erhoben werden, zeigt die besondere Arbeitskraftintensität im Kreis: Setzt man die Zahl der Erwerbstätigen in Beziehung zu der Zahl der Einwohner, so kennzeichnet den Kreis Gütersloh mit annähernd jeweils fast 50% in den Jahren 1991 bis 1995<sup>17</sup> eine gegenüber den anderen betrachteten Kreisen deutlich erhöhte *Erwerbstätigenquote*, deren Prozentsatz sich zudem über diesen Zeitraum kaum verändert hat. Innerhalb Ostwestfalen-Lippes hingegen ist der Anteil der Erwerbstätigen an den Einwohnern insgesamt von gut 45% im Jahre 1991 auf nur noch knapp 43% in 1995 gesunken.

Tabelle 7: Anteil der Erwerbstätigen an den Einwohnern in den untersuchten Kreisen 1991 bis 1995

	1991	1992	1993	1994	1995
Warendorf	40,9%	40,8%	40,5%	40,9%	41,3%
Bielefeld	50,8%	50,3%	48,7%	47,9%	47,2%
Gütersloh	49,8%	50,5%	49,9%	49,5%	49,2%
Herford	41,9%	41,8%	41,1%	40,5%	40,7%
Lippe	40,9%	40,5%	40,1%	40,0%	38,8%
Paderborn	43,5%	43,0%	41,6%	41,5%	40,9%
Soest	43,2%	43,0%	42,1%	42,0%	41,5%
OWL	45,0%	44,9%	43,9%	43,5%	42,9%

Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Trotz des überdurchschnittlichen Bevölkerungswachstums erweist sich der Arbeitsmarkt innerhalb des Kreises Gütersloh in Hinblick auf den Arbeitsplatzbesatz und die Erwerbstätigenquote im Vergleich zu den umliegenden Gemeinden und innerhalb Ostwestfalen-Lippes als stark und stabil: Zusätzlich zu den Beschäftigungsmöglichkeiten, die zur Integration der erwerbstätigen Zuwanderer geschaffen wurden, weist der Kreis 1995 insgesamt einen Einpendlerüberschuß von 4.694 Beschäftigten auf; einzig gegenüber Bielefeld ist der Pendlersaldo negativ.

Innerhalb des Kreises Gütersloh gibt es dabei hinsichtlich des Arbeitsplatzbesatzes und der Erwerbstätigenquote deutliche Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden. Unter den Städten und Gemeinden weisen Gütersloh und Halle, gefolgt von Herzebrock-Clarholz, mit jeweils über 40% das günstigste Verhältnis sozialversicherungspflichtig Beschäftigter zur Einwohnerzahl auf, Langenberg und Werther mit jeweils nur gut 20% das ungünstigste; der niedrige Arbeitsplatzbesatz erklärt die hohen Auspendlerquoten für Langenberg und Werther mit jeweils über 70%, aber auch für Borgholzhausen und Schloß Holte-Stukenbrock,

<sup>16</sup>die Erwerbspersonen setzen sich statistisch aus den Erwerbstätigen und der Erwerbslosen zusammen; in diesem Fall setzen sich die Erwerbstätigen aus den Selbständigen und mithelfenden Angehörigen, den Beamten und den Arbeitern, Angestellten und Auszubildenden zusammen. Erwerbslose sind um eine Erwerbstätigkeit Bemühte, die derzeit aber nicht erwerbstätig sind; sie sind nicht mit den Arbeitslosen gleichzusetzen

<sup>17</sup>Die Erwerbstätigenstatistik nach Gemeinden wird erst seit 1991 vom Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik ausgewiesen. Die Daten für 1996 lagen dem Landesamt Ende Dezember 1997 noch nicht vor

auf die jeweils nur ca. 30 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte je 100 Einwohner entfallen, und die Auspendlerquoten von deutlich über 60% aufweisen. Werther, Langenberg und Borgholzhausen verzeichnen 1995 auch die niedrigsten Erwerbstätigenquoten, obwohl sich die Zahl der Erwerbstätigen in Borgholzhausen von 1991 bis 1995 um fast 15%, die der Erwerbstätigen in Langenberg um über 13% erhöht hat - bei einer gleichzeitigen Bevölkerungszunahme um „nur“ fast 6% bzw. fast 8%.

Tabelle 8: Auspendlerquoten, Arbeitsplatzbesatz je dort wohnende Arbeitnehmer, Erwerbstätigenquoten und Zufriedenheit der örtlichen Unternehmer mit der Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitnehmer in den Städten und Gemeinden des Kreises Gütersloh

	Auspendlerquote	Arbeitsplatzbesatz je 100 Einwohner	Erwerbstätigenquote	Zufriedenheit der Unternehmer mit der Verfügbarkeit qualifi- zierter Arbeitnehmer
	1996	1995	1995	1996
Borgholzhausen	63,87%	31,51%	43,02%	55,3%
Gütersloh	32,82%	46,33%	51,96%	63,4%
Halle	51,99%	46,27%	50,67%	71,1%
Harsewinkel	54,66%	32,35%	45,41%	75,4%
Herzebrock- Clarholz	58,86%	41,72%	48,40%	60,3%
Langenberg	75,32%	20,08%	35,55%	46,1%
Rheda- Wiedenbrück	44,56%	39,78%	46,12%	73,1%
Rietberg	47,87%	38,38%	48,35%	74,2%
Schloß Holte- Stukenbrock	61,37%	28,47%	44,43%	62,6%
Steinhagen	68,16%	32,50%	74,18%	64,5%
Verl	63,52%	33,72%	50,69%	60,5%
Versmold	41,32%	38,83%	47,43%	65,6%
Werther	71,78%	21,50%	29,72%	56,5%

Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein - Westfalen sowie des Arbeitsamtes Bielefeld; Ergebnisse der IHK- Erhebung zum Wirtschaftsstandort Gütersloh

Zwischen der Erwerbstätigenquote und dem Arbeitsplatzbesatz besteht offensichtlich ein Zusammenhang der Form, daß ein geringer Arbeitsplatzbesatz in einer Stadt bzw. Gemeinde in der Regel mit einer dort ebenfalls geringeren Erwerbstätigenquote einhergeht; nur für Steinhagen und Verl zeigt sich ein anderes Muster: Hier gehen hohe Erwerbstätigenquoten mit vergleichsweise niedrigem Arbeitsplatzbesatz einher. Eine hohe Erwerbstätigenquote bei relativ geringerem Arbeitsplatzbesatz führt demgegenüber zu einer hohen Auspendlerquote.

Hinsichtlich der Altersstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten fällt der mit jeweils über 64% hohe Anteil der Unter-40-jährigen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Gemeinden Herzebrock-Clarholz und Verl auf, wenngleich der statistische Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in dieser Altersklasse von 57,0% in Nordrhein-Westfalen von fast allen Gemeinden des Kreises übertroffen wird (einzig Steinhagen liegt mit 56,5% unter dem Landeswert).

Auch der Anteil der unter 20-jährigen bzw. der unter 25-jährigen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt mit bis zu 4% für die unter 20-jährigen in Harsewinkel und Rietberg bzw. 15,6% für die unter 25-jährigen (ebenfalls in Harsewinkel) zumeist über den Landeswerten von 2,8% bzw. 11,8%. Den überdurchschnittlichen Anteilen der unter 25-jährigen an den Einwohnern in den Gemeinden des Kreises steht eine ebenfalls deutlich überdurchschnittliche Beschäftigung der unter 25-jährigen gegenüber.

Ein Problem der Verfügbarkeit von Arbeitskräften ist angesichts der überdurchschnittlichen Erwerbstätigenquote und des weiterhin überdurchschnittlichen Zuwanderungsgewinnes sowie der Altersstruktur der Beschäftigten rein quantitativ nicht zu sehen. Die Tatsache, daß ein Drittel der in die IHK-Studie eingegangenen Unternehmerrassagen sich mit der Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitnehmer am Standort unzufrieden zeigten, scheint demgegenüber eher auf die Qualifikation der Arbeitnehmer abzustellen: Die größte Unzufriedenheit herrscht bei den Unternehmern in den Gemeinden, die sowohl eine vergleichsweise geringe Erwerbstätigenquote und einen relativ geringen Arbeitsplatzbesatz aufweisen, gleichzeitig aber die höchsten Auspendlerquoten zu verzeichnen haben.

**Beachtet man, daß die Antworten gerade der Unternehmer in den kleineren Städten und Gemeinden aufgrund ihrer geringen absoluten Zahl zu einer verzerrten Wiedergabe der Situation führen kann - die Aussage zu dieser Frage ist nicht mit der Beschäftigtenzahl gewichtet -, so zeigt sich hier doch ein möglicher Ansatzpunkt aktiver Beschäftigungsförderung: In Zusammenarbeit mit den betroffenen Unternehmern, dem Sozial- und dem Arbeitsamt kann nach Lösungen gesucht werden, im Rahmen von Arbeitsmarktmaßnahmen oder Maßnahmen der Art „Arbeit statt Sozialhilfe“ quantitative Engpässe bei den Unternehmen zu mildern bzw. über entsprechende Werbung für diese Arbeitsplätze oder die Initiierung von Qualifikationsmaßnahmen Arbeitnehmern Optionen in diesen Unternehmen zu eröffnen.**

Hinsichtlich der Status-Verteilung der Erwerbstätigen zeigt der Kreis Gütersloh über die statistisch ausgewiesenen Jahre 1991 bis 1995 hinweg ein charakteristisches Profil: Einem innerhalb Ostwestfalen-Lippes durchschnittlichen bzw. leicht unterdurchschnittlichen Anteil Selbständiger steht ein deutlich unterdurchschnittlicher Anteil Beamter einerseits und ein deutlich überdurchschnittlicher Anteil Arbeiter, Angestellter und Auszubildender andererseits gegenüber.

Tabelle 9: Prozentuale Verteilung der Erwerbstätigen in den untersuchten Kreisen auf die einzelnen Statusgruppen 1995

	Selbständige, mithelfende Angehörige	Beamte	Arbeiter, Angestellte und Auszubildende
Warendorf	11,8%	6,1%	82,2%
Bielefeld	7,9%	9,9%	84,1%
Gütersloh	10,0%	4,3%	85,8%
Herford	10,5%	5,8%	83,7%
Lippe	11,5%	7,6%	80,9%
Paderborn	10,0%	6,4%	83,6%
Soest	10,6%	6,0%	83,4%
OWL	10,4%	6,7%	83,2%

Der Kreis Gütersloh ist also charakterisiert durch einen überdurchschnittlichen Anteil abhängig Beschäftigter an den Erwerbstätigen bei einem durchschnittlichen Anteil Selbständiger. Dabei lassen sich die Städte und Gemeinden des Kreises klar zwei Gruppen zuordnen: Während in Steinhagen, Herzebrock-Clarholz, Gütersloh, Harsewinkel und Verl deutlich überproportional Arbeiter, Angestellte und Auszubildende und unterdurchschnittlich Selbständige zu finden sind, ist es in Schloß Holte-Stukenbrock, Werther, Versmold, Langenberg und Borgholzhausen umgekehrt; dort läßt sich der erhöhte Anteil Selbständiger durch deren relative Randlage bzw. durch ihre Funktion als erweitertes Wohnumfeld Bielefelds bzw. Rheda-Wiedenbrücks erklären.

Tabelle 10: Prozentuale Verteilung der Erwerbstätigen in den Städten und Gemeinden des Kreises Gütersloh auf die einzelnen Statusgruppen

	Selbständige, mithelfende Angehörige	Beamte	Arbeiter, Angestellte und Auszubildende
Borgholzhausen	14,0%	1,5%	84,5%
Gütersloh	8,1%	4,6%	87,3%
Halle	10,5%	3,3%	86,2%
Harsewinkel	9,9%	2,8%	87,3%
Herzebrock-Clarholz	9,9%	2,0%	88,1%
Langenberg	13,7%	2,5%	83,8%
Rheda-Wiedenbrück	9,5%	7,4%	83,1%
Rietberg	11,6%	3,1%	85,3%
Schloß Holte-Stukenbrock	12,8%	11,1%	76,0%
Steinhagen	7,3%	1,4%	91,3%
Verl	10,1%	2,8%	87,1%
Versmold	14,1%	2,2%	83,6%
Werther	15,6%	3,4%	81,0%

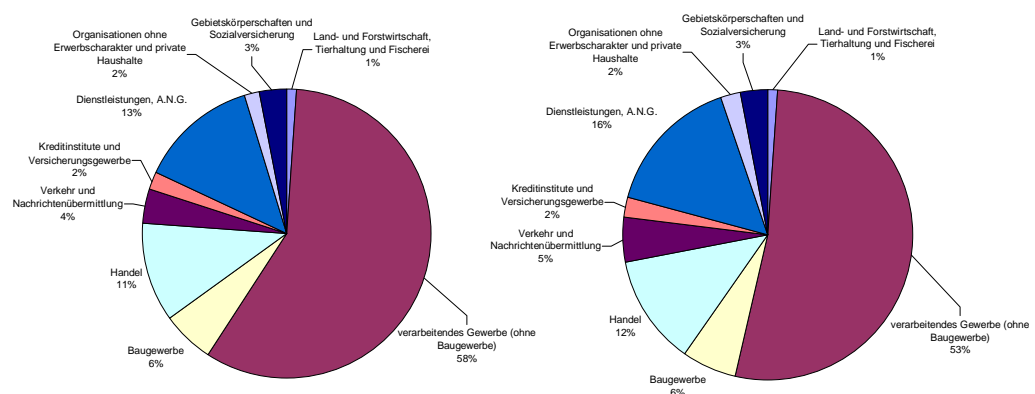
Quelle: Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein - Westfalen

**In dem „nur“ durchschnittlichen Anteil Selbständiger an der Zahl Erwerbstätiger bei gleichzeitig hohem Anteil abhängig Beschäftigter im Kreis Gütersloh zeigt sich die starke Fertigungsorientierung der Wirtschaft, er ist aber auch bedingt durch die Betriebsgrößenstruktur der Unternehmen im Kreis: Viele mittelständische Betriebe befinden sich in einer Größenklasse, die beschäftigungsstark ist, in ihrer Komplexität aber keine outsourcing-Möglichkeiten oder -notwendigkeit zeigt. Zwar verzeichnen sowohl die Industrie- und Handelskammer als auch die Handwerkskammer einen Existenzgründungsüberschuß gegenüber den Insolvenzen, die Verteilung der Erwerbstätigen zeigt aber, daß auch im Bereich des spin-offs - der Ausgründung von Unternehmen aus Unternehmen durch die Arbeitnehmer - Potentiale für eine verstärkte Selbständigkeit erschlossen werden können. Die Werbung für und Unterstützung von Unternehmens(aus)gründungen in Form der Existenzgründungsberatung, der Projektförderung wie im Falle des Gründerzentrums Halle oder des angedachten Projektes Haus Aussel sollten fortgeführt werden. Zusätzlich könnte in Zusammenarbeit mit Bildungsträgern und Kammern durch eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit über allgemeine Medien wie die Tagespresse z.B. durch eine Artikelserie**

**geworben werden, um auch diejenigen zu erreichen, die nicht von sich aus an Selbständigkeit denken und deshalb von den anderen Instrumenten nicht erreicht werden.**

Abhängig Beschäftigte - die im Kreis Gütersloh den besonderen Schwerpunkt unter den Erwerbstätigen bilden - sind zum Großteil in der Statistik sozialversicherungspflichtig Beschäftigter erfaßt. Betrachtet man die Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten innerhalb des Kreises Gütersloh auf die einzelnen Wirtschaftszweige, so zeigt sich, daß zwischen 1989 und 1996 der Bereich des verarbeitenden Gewerbes deutlich an Gewicht verloren hat, während der Anteil der im Dienstleistungsbereich sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gestiegen ist.

Abbildung 6: Verteilung der im Kreis Gütersloh sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf die einzelnen Wirtschaftszweige zum 30.06.1989 und 30.06.1996



Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Dieser Strukturwandel - Verlagerung der Beschäftigung vom verarbeitenden Gewerbe hin zum Dienstleistungsbereich - findet sich im gesamten Bereich Ostwestfalen-Lippe und ist bei weitem noch nicht abgeschlossen: So sank der Anteil der im verarbeitenden Gewerbe sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Ostwestfalen-Lippe seit 1989 von gut 46% auf 41%, während der Anteil der im Dienstleistungsbereich sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im selben Zeitraum von 19% auf gut 23% stieg. Der Kreis Gütersloh stellt allerdings hinsichtlich der Beschäftigung in dem ohnehin schon stark vom verarbeitenden Gewerbe geprägten Ostwestfalen-Lippe einen Konzentrationspunkt verarbeitenden Gewerbes dar: Der Anteil der im verarbeitenden Gewerbe sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt über den gesamten betrachteten Zeitraum von 1989 bis 1996 stets gut 11 Prozentpunkte über dem Wert für Ostwestfalen-Lippe und zwischen 19 und 20 Prozentpunkten über dem Wert für das Land Nordrhein-Westfalen.

Tabelle 11: Anteil der in den einzelnen Wirtschaftszweigen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den untersuchten Kreisen, Ostwestfalen-Lippe und Nordrhein-Westfalen zum 30.06.1996

	Waren- dorf	Biele- feld	Güters- loh	Her- ford	Lippe	Pader- born	Soest	OWL	NRW
Land- und Forstwirtschaft, Tierhaltung, Fischerei	1,56%	0,38%	1,01%	0,75%	0,98%	0,91%	0,98%	0,85%	0,76%
Energiewirtschaft, Wasser- versorgung, Bergbau	4,02%	1,42%	0,42%	0,97%	0,64%	0,72%	0,50%	0,95%	2,97%
Verarbeitendes Gewerbe (ohne Bau)	44,82%	31,43%	52,34%	45,41%	42,03%	39,58%	42,16%	41,07%	32,63%
Baugewerbe	6,36%	4,67%	6,16%	6,02%	7,02%	7,16%	6,50%	6,37%	6,13%
Handel	12,29%	17,24%	12,05%	15,12%	12,01%	13,56%	13,32%	14,20%	15,05%
Verkehr und Nachrichten- übermittlung	2,79%	3,98%	5,07%	4,87%	3,18%	3,76%	2,33%	3,88%	4,80%
Kreditinstitute und Versicherungen	2,51%	4,08%	2,11%	2,19%	3,27%	2,57%	2,20%	2,83%	3,79%
Dienstleistungen, a.n.g.	19,05%	29,28%	15,61%	18,55%	23,65%	23,75%	25,02%	23,16%	24,95%
Organisationen ohne Erwerbscharakter	2,76%	3,31%	2,17%	1,73%	2,03%	2,97%	2,02%	2,40%	3,19%
Gebietskörperschaften, Sozialversicherungen	3,81%	4,19%	3,06%	4,38%	5,19%	5,01%	4,97%	4,31%	5,73%

Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Der Strukturwandel vollzog sich auch im Kreis Gütersloh stetig und nachhaltig. Während der Anteil der im verarbeitenden Gewerbe sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kreis Gütersloh an den dort insgesamt sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 1989 bis 1996 von über 57% auf gut 52% sank, stieg der Anteil der im Dienstleistungsbereich sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 1989 gut 13% auf 1996 deutlich über 15%; dennoch ist der Bereich der Dienstleistungen im Kreis Gütersloh gegenüber den umliegenden Kreisen, Ostwestfalen-Lippe und dem Land Nordrhein-Westfalen statistisch immer noch deutlich unterrepräsentiert. Dafür gibt es mehrere Gründe:

- Der Kreis Gütersloh befindet sich im unmittelbaren Einzugsbereich des Oberzentrums Bielefeld, in dem der Dienstleistungsbereich - gemessen an den in diesem Wirtschaftszweig sozialversicherungspflichtig Beschäftigten - überrepräsentiert ist. Dienstleistungen sind zum einen oftmals nicht an räumliche Nähe zum Kunden gebunden, zum anderen ist die räumliche Distanz zwischen Bielefeld und potentiellen Gütersloher Kunden nicht erheblich, so daß das Dienstleistungsangebot Bielefelder Unternehmen oder in Bielefeld seßhafter Firmen auch von Unternehmen aus dem Kreises Gütersloh genutzt werden kann.
- Fertigungsbetriebe benötigen andere unternehmensbezogene Dienstleistungen als Unternehmen anderer Wirtschaftszweige. Diese Dienstleistungen werden oftmals nicht von speziellen Dienstleistungsunternehmen erbracht, sondern von Handwerksunternehmen<sup>18</sup> und deshalb unter verarbeitendem Gewerbe ausgewiesen. Der Strukturwandel äußert sich nicht nur in einer quantitativen

<sup>18</sup> in der Statistik werden unter Dienstleistungen ausgewiesen: Das Gaststätten und Beherrbergungsgewerbe; Reinigung und Körperpflege; Wissenschaft, Bildung, Kunst und Publizistik; das Gesundheits- und Veterinärwesen; die Rechts- und Wirtschaftsberatung; sonstige Dienstleistungen

Verschiebung zwischen den Wirtschaftszweigen, sondern auch in der Veränderung von Unternehmensprofilen, die statistisch nicht zum Ausdruck kommen.

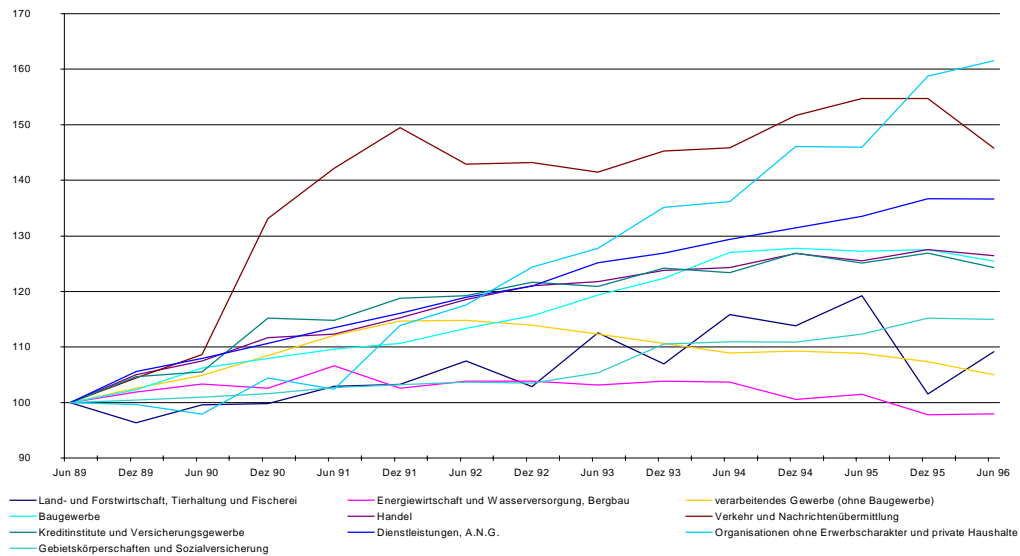
- Große mittelständische Unternehmen, zumal wenn sie von Eigentümer-Unternehmern geführt werden, lassen benötigte Dienstleistungen oftmals durch das eigene Unternehmen erbringen, ohne diese Bereiche deshalb organisatorisch und rechtlich auszugliedern. Diese Dienstleistungen werden in der amtlichen Statistik nicht erfaßt.
- Hinsichtlich der Beratung als Dienstleistung ist festzustellen: Der Mittelstand als Klientel wird von den großen Beratungsunternehmen derzeit erst entdeckt; die Einrichtung von Dependancen großer Dienstleistungsunternehmen in derart stark mittelständisch geprägten Regionen wie Ostwestfalen-Lippe setzt erst ein.
- Außerdem werden viele Dienstleistungen von Freiberuflern oder selbständig Tätigen erbracht, die nicht in der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten - auf die die Feststellung eines Defizits im Dienstleistungsbereich abstellt - erfaßt werden.

Insgesamt erweist sich der statistisch ausgewiesene Dienstleistungsbereich im Kreis Gütersloh als äußerst stabil: Betrug der Anteil der in diesem Wirtschaftszweig sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kreis Gütersloh an denen in Ostwestfalen-Lippe insgesamt 1989 gut 11,8%, so ist er bis 1996 mit leichten Schwankungen langsam auf 12,3% gestiegen; die absolute Zahl hingegen hat sich im selben Zeitraum um knapp 37% erhöht. Der Dienstleistungsbereich im Kreis Gütersloh entwickelt sich also wie in den anderen Kreisen Ostwestfalen-Lippes, nur auf absolut niedrigerem Niveau.

**Die Frage, ob - und wenn, in welchem Ausmaß - unbefriedigter Bedarf an unternehmensbezogenen Dienstleistungen besteht - ob in diesem Bereich noch ein überdurchschnittliches Wachstumspotential zu sehen ist - ist daher nur im Rahmen einer Unternehmer- bzw. Unternehmensbefragung zu klären. Eine solche Frage ist in der von der IHK Ostwestfalen zu Bielefeld durchgeführten Befragung nicht gestellt worden, sollte aber - sofern man sich darauf verständigen will, diese Befragung regelmäßig durchzuführen - als fester Bestandteil in den Fragenkatalog aufgenommen werden.**

Von 1989 auf 1996 weisen nur die Wirtschaftszweige Verkehr und Nachrichtenübermittlung mit 45,8% einerseits und Organisationen ohne Erwerbscharakter und private Haushalte mit 61,5% andererseits höhere Wachstumsraten in der Zahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter als die statistisch ausgewiesenen Dienstleistungen auf. Der Anteil der im Kreis Gütersloh in diesen Bereichen Beschäftigten an denen in Ostwestfalen-Lippe stieg um 3,6 bzw. 1,5 Prozentpunkte; er beträgt im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung nunmehr 23,7%. Damit ist dieser gerade für eine auf Fertigung orientierte Wirtschaft wichtige Wirtschaftszweig - trotz des Rückgangs seit 1995 - im Kreis Gütersloh relativ stärker vertreten als das verarbeitende Gewerbe selber: Der Anteil der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe im Kreis Gütersloh an denen in Ostwestfalen-Lippe insgesamt beträgt 1996 „nur“ 23,2% - bei einem Gesamtanteil an den insgesamt sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 18,2%.

Abbildung 9: Entwicklung der Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kreis Gütersloh auf die einzelnen Wirtschaftszweige von 1989 bis 1996 zum Basiswert 30.06.1989=100



Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Der Kreis Gütersloh weist nicht nur für alle Wirtschaftszweige mit Ausnahme des Bereichs der Energiewirtschaft/ Wasserversorgung/ Bergbau von 1989 auf 1996 deutlich höhere Wachstumsraten in der Beschäftigung als in Ostwestfalen-Lippe insgesamt auf, die Beschäftigung in den Wirtschaftszweigen Land- und Forstwirtschaft, im verarbeitenden Gewerbe und bei den Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung ist entgegen der Entwicklung in Ostwestfalen-Lippe sogar gestiegen.

Betrachtet man die Entwicklung der Zahl der in den einzelnen Wirtschaftsgruppen im verarbeitenden Gewerbe sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, so zeigt sich für den Kreis Gütersloh in fast keinem Bereich ein von den anderen untersuchten Kreisen abweichender Trend: Während die Zahlen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten allgemein in allen Bereichen mit Ausnahme des Leder-, Textil- und Bekleidungsgebietes deutlich steigen, bleibt die Entwicklung im Bereich Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau zurück und ist für das Leder-, Textil- und Bekleidungsgebiet rückläufig. Einzig das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe weist im Kreis Gütersloh - wie allerdings auch für die Kreise Paderborn und Soest - im Gegensatz zu den anderen betrachteten Kreisen, Ostwestfalen und dem Land Nordrhein-Westfalen steigende Zahlen sozialversicherungspflichtig Beschäftigter auf.

Innerhalb des verarbeitenden Gewerbes behaupten die Bereiche Holzverarbeitung, Metallverarbeitung, Elektrotechnik und Nahrungs- und Genussmittel ihre schon in der Troje-Studie festgestellte starke Stellung. Zwar ging der Anteil der im Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau sozialversicherungspflichtig Beschäftigten leicht zurück, richtige Einbrüche hat aber nur das Leder-, Textil- und Bekleidungsgebiet erfahren.



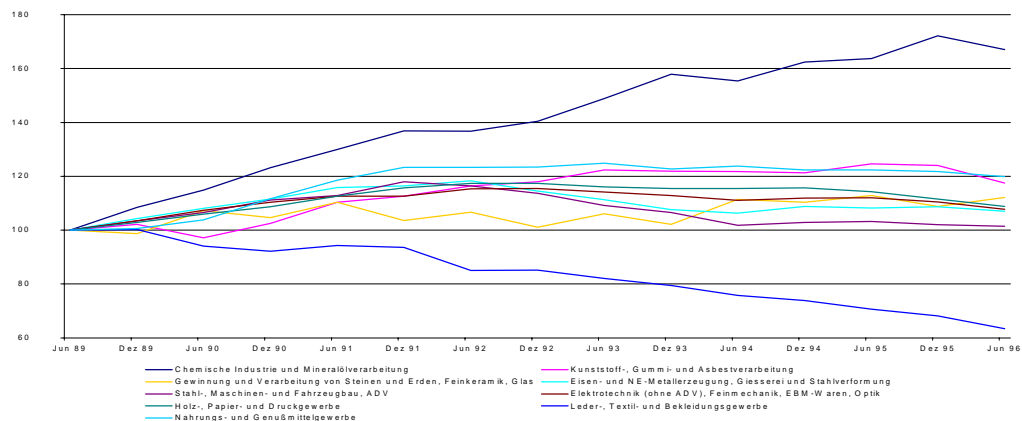
Tabelle 12: Prozentuale Verteilung der im Kreis Gütersloh im verarbeitenden Gewerbe sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf die einzelnen Wirtschaftsgruppen 1989 bis 1996

	30.06.89	30.06.90	30.06.91	30.06.92	30.06.93	30.06.94	30.06.95	30.06.96
Chemische Industrie/ Mineralöl	0,81%	0,89%	0,94%	0,97%	1,07%	1,16%	1,22%	1,29%
Kunststoff/ Gummi/ Asbest	4,32%	4,00%	4,25%	4,38%	4,70%	4,82%	4,94%	4,83%
Steine/ Erden/ Feinkeramik/ Glas	0,76%	0,78%	0,75%	0,71%	0,72%	0,78%	0,79%	0,81%
Metallerzeugung/ Gießerei/ Stahlverformung	6,71%	6,92%	6,94%	6,92%	6,65%	6,55%	6,67%	6,84%
Stahl-/ Maschinen-/ Fahrzeugbau, ADV	23,65%	24,04%	23,82%	24,00%	22,98%	22,10%	22,43%	22,83%
Elektrotechnik/ Feinmechanik/ EBM/ Optik	17,45%	17,87%	17,53%	17,54%	17,73%	17,79%	17,97%	17,90%
Holz-/ Papier-/ Druckgewerbe	24,07%	24,32%	24,18%	24,60%	24,85%	25,49%	25,25%	24,93%
Leder-/ Textil-/ Bekleidungsgewerbe	8,95%	8,03%	7,53%	6,63%	6,54%	6,22%	5,81%	5,41%
Nahrungs-/ Genußmittelgewerbe	13,28%	13,15%	14,05%	14,27%	14,76%	15,09%	14,92%	15,15%

Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Der Rückgang der Beschäftigtenzahlen im verarbeitenden Gewerbe seit dem bisherigen Höchststand 1992 von damals über 72.000 auf „nur noch“ knapp 66.000 im Jahre 1996 ist im wesentlichen auf den zunehmenden Bedeutungsverlust des Leder-, Textil- und Bekleidungsgewerbes einerseits und den Beschäftigungsrückgang im Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau andererseits zurückzuführen: Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sank im Leder-/ Textil-/ Bekleidungsgewerbe in diesen 4 Jahren um 25% auf knapp 3.500, im Stahl-/ Maschinen-/ Fahrzeugbau um 13% auf knapp 15.000.

Abbildung 10: Entwicklung der Zahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter in den einzelnen Wirtschaftsgruppen im verarbeitenden Gewerbe im Kreis Gütersloh von 1989 bis 1995



Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Dieser Rückgang der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in den Bereichen Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau einerseits und Leder-, Textil- und Bekleidung andererseits ist nicht auf den Kreis Gütersloh beschränkt, sondern findet sich sowohl im gesamten Bereich Ostwestfalen-Lippe als auch im Land Nordrhein-Westfalen insgesamt. Der relative Beschäftigungsabbau vollzog sich jedoch auch in diesen Branchen im Kreis Gütersloh moderater, so daß trotz des Beschäftigungsrückgangs in diesen Bereichen der Anteil an den in Ostwestfalen-Lippe in diesen Bereichen Beschäftigten von 1989 bis 1996 von 19,04% auf 19,85% bzw. von 20,32% auf 20,63% leicht anstieg.

Der Vergleich mit Ostwestfalen-Lippe und dem Land Nordrhein-Westfalen belegt auch die besondere Bedeutung des Holz-, Papier- und Druckgewerbe sowie des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes. Der Anteil der in Kreis-Gütersloher Unternehmen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an den in diesen Bereichen insgesamt in Ostwestfalen-Lippe bzw. Nordrhein-Westfalen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stieg im Holz-/ Papier- und Druckgewerbe zwischen 1989 und 1996 von 22,76% auf 24,55% bzw. von 7,20% auf 7,99%, im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe sogar von 30,14% auf 36,47% bzw. von 5,22% auf 6,57%.

Tabelle 13: Prozentualer Anteil der im Kreis Gütersloh in den Wirtschaftsgruppen im verarbeitenden Gewerbe sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an den in Ostwestfalen dort insgesamt Beschäftigten 1989 bis 1996

	30.06.89	30.06.90	30.06.91	30.06.92	30.06.93	30.06.94	30.06.95	30.06.96
Chemische Industrie/ Mineralöl	8,13%	9,21%	9,86%	10,00%	11,10%	11,86%	12,70%	12,96%
Kunststoff/ Gummi/ Asbest	14,20%	13,04%	13,72%	14,28%	15,36%	16,32%	16,80%	16,59%
Steine/ Erden/ Fein- keramik/ Glas	8,21%	8,53%	8,22%	7,74%	7,80%	8,00%	8,02%	8,15%
Metallerzeugung/ Gießerei/ Stahlver- formung	22,08%	22,56%	23,75%	24,39%	25,11%	25,42%	26,01%	26,09%
Stahl-/ Maschinen-/ Fahrzeugbau, ADV	19,04%	19,16%	19,62%	20,24%	20,22%	19,99%	20,27%	19,85%
Elektrotechnik/ Feinmechanik/ EBM/ Optik	23,26%	23,44%	23,69%	23,71%	24,59%	24,48%	24,34%	24,83%
Holz-/ Papier-/ Druckgewerbe	22,76%	23,12%	23,33%	23,95%	24,25%	24,43%	24,67%	24,55%
Leder-/ Textil-/ Bekleidungs-gewerbe	20,32%	19,31%	19,40%	19,12%	20,29%	20,48%	20,66%	20,63%
Nahrungs-/ Genuß- mittelgewerbe	30,14%	31,15%	32,94%	34,09%	34,76%	35,82%	36,91%	36,47%
<i>Verarbeitendes Gewerbe insgesamt</i>	<i>21,13%</i>	<i>21,24%</i>	<i>21,77%</i>	<i>22,24%</i>	<i>22,78%</i>	<i>22,99%</i>	<i>23,26%</i>	<i>23,16%</i>

Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

In allen Wirtschaftsgruppen - mit Ausnahme der Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden sowie Bergbau - hat sich der Anteil der Beschäftigten im Kreis Gütersloh an den in Ostwestfalen in denselben Bereichen insgesamt

Beschäftigten zum Teil deutlich erhöht. Stieg der Anteil der insgesamt im Kreis Gütersloh sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an den in Ostwestfalen-Lippe sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 1989 bis 1996 um 1,65 Prozentpunkte auf 18,71%, so dokumentiert die Erhöhung desselben Anteils bezüglich des verarbeitenden Gewerbes um über 2 Prozentpunkte auf 23,16% die besondere und weiter zunehmende Bedeutung des verarbeitenden Gewerbes im Kreis Gütersloh.

Festzuhalten aber bleibt: Der Kreis Gütersloh entwickelt sich zwar innerhalb Ostwestfalen-Lippes zu einem Schwerpunkt des verarbeitenden Gewerbes in fast allen seinen Wirtschaftsgruppen; der Anteil der in Gütersloher Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an den insgesamt jeweils in Ostwestfalen-Lippe dort Beschäftigten nimmt stetig zu. Diese Zunahme liegt aber eher in den *überdurchschnittlichen Zuwanderungen* gerade auch von Erwerbstätigen und dem ebenfalls *überdurchschnittlichen Arbeitsplatzbesatz* - dem Verhältnis zwischen Arbeitsplätzen und Einwohnerzahlen - begründet; es ist kein spezifisches Phänomen des verarbeitenden Gewerbes, sondern findet sich für fast alle anderen Wirtschaftszweige wieder.

Eine derart starke Fertigungsorientierung wie im Kreis Gütersloh äußert sich auch in der Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf die einzelnen Statusgruppen - *Arbeiter und Angestellte*. Zwar findet sich die höchste *Arbeiterquote* - der Anteil der Arbeiter an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt - in der Regel im Baugewerbe sowie der Land- und Forstwirtschaft, wegen des besonderen beschäftigungspolitischen Gewichtes des verarbeitenden Gewerbes gerade im Kreis Gütersloh und der strukturpolitischen Bedeutung des Dienstleistungssektors soll sich die nachfolgende Betrachtung aber auf die Entwicklung in diesen beiden Wirtschaftszweigen beschränken.

Tabelle 14: Entwicklung der absoluten Zahlen sozialversicherungspflichtig beschäftigter Arbeiter und Angestellter im verarbeitenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich im Kreis Gütersloh 1989 bis 1996

	30.06.89	30.06.90	30.06.91	30.06.92	30.06.93	30.06.94	30.06.95	30.06.96
Beschäftigte insgesamt	108.821	114.787	122.746	126.685	127.089	126.946	128.321	126.165
Arbeiter	66.059	69.456	74.328	75.102	73.694	72.487	72.729	69.784
Angestellte	42.762	45.331	48.418	51.583	53.395	54.459	55.593	56.381
Im verarbeitenden Gewerbe	62.878	65.933	70.447	72.156	70.640	68.492	68.442	66.039
Arbeiter	46.388	48.481	51.670	52.138	50.342	48.393	48.186	45.932
Angestellte	16.490	17.452	18.777	20.018	20.298	20.099	20.256	20.107
Im Dienstleistungsgewerbe	14.416	15.561	16.355	17.145	18.044	18.647	19.252	19.695
Arbeiter	4.735	5.073	5.202	5.307	5.583	5.662	5.772	5.667
Angestellte	9.681	10.488	11.153	11.838	12.461	12.985	13.480	14.028

Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

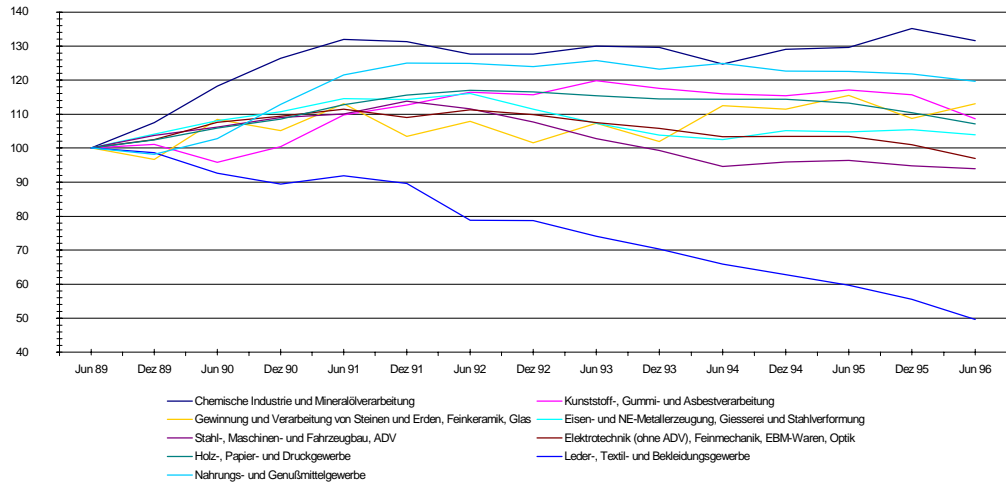
Während die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kreis Gütersloh ihren Höchststand 1995 überschritten hat, ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeiter bereits seit Mitte des Jahres 1992 rückläufig, während die Zahl der im Dienstleistungsgewerbe beschäftigten Arbeiter kontinuierlich steigt. Der Rückgang der Beschäftigungsleistung des verarbeitenden Gewerbes zeigt sich dabei zum einen in dem Abbau der Gesamtbeschäftigung in diesem Wirtschaftszweig schon seit 1992, zum anderen daran, daß seit 1992 auch die Zahl der Angestellten im verarbeitenden Gewerbe entgegen dem allgemeinen Trend stagniert: Die Arbeiterquote sank von 1989 bis 1996 von 73,77% auf 69,55%; damit liegt die Arbeiterquote aber auch weiterhin um über 2 Prozentpunkte über der in Ostwestfalen-Lippe insgesamt. Auch im Dienstleistungsbereich stagniert die Zahl der Arbeiter, während die der Angestellten weiterhin wächst.

Dennoch weist der Kreis Gütersloh mit einer Arbeiterquote von über 55% gegenüber Ostwestfalen-Lippe mit 50,5% und erst recht dem Land Nordrhein-Westfalen mit 45,5% einen deutlichen „Arbeiterüberschuß“ auf. Der Anteil der Arbeiter an den Arbeitslosen hat sich im Zeitraum von 1991 bis 1997 jedoch nicht wesentlich erhöht: Er lag im März 1997 mit 68% um nur 3 Prozentpunkte über dem Wert vom März 1991.

**Unter den Städten und Gemeinden des Kreises Gütersloh weisen Langenberg und Herzebrock-Clarholz mit jeweils fast 70%, gefolgt von Rietberg mit fast 67%, die höchsten Arbeiterquoten auf. Gleichzeitig finden sich in diesen Städten bzw. Gemeinden mit jeweils deutlich über 30% auch die höchsten Anteile sozialversicherungspflichtig Beschäftigter ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Angesichts des Ergebnisses der IHK-Umfrage zum Wirtschaftsstandort Kreis Gütersloh, nach der gerade von den Unternehmern in diesen Städten bzw. Gemeinden sowie in Steinhagen verstärkt mit Arbeitsplatzabbau in deren eigenen Unternehmen gerechnet wird, und gerade un- und angelernte Arbeiter von Entlassungen besonders bedroht sind, könnte der Kreis in Zusammenarbeit mit den betroffenen Städten und Gemeinden, dem Arbeitsamt, den Gewerkschaften und den Bildungsträgern als erstes versuchen, mögliche Beschäftigungsgefährdungen zu quantifizieren - in der IHK-Studie wurden die Ergebnisse mit den Beschäftigtenzahlen der jeweiligen Unternehmen gewichtet - und ggf. präventive Maßnahmen zu erörtern. Auch für solche Fälle zeigt sich die Vorteilhaftigkeit des Zusammenspiels einer strukturorientierten Zeitreihenbetrachtung mit einer möglichst repräsentativen standardisierten Unternehmensbefragung.**

Der Beschäftigungsabbau im verarbeitenden Gewerbe ist in besonderem Maße zurückzuführen auf den Abbau von Arbeiter-Arbeitsplätzen infolge zunehmender Rationalisierung und zunehmender Produktivität: Innerhalb des verarbeitenden Gewerbes zeichnen sich im Kreis Gütersloh wiederum insbesondere das Leder-/ Textil-/ Bekleidungs-gewerbe aber auch der Stahl-/ Maschinen-/ Fahrzeugbau und die Elektrotechnik/ Feinmechanik/ EBM-Waren/ Optik durch einen Rückgang der absoluten Arbeiterzahlen seit 1989 aus.

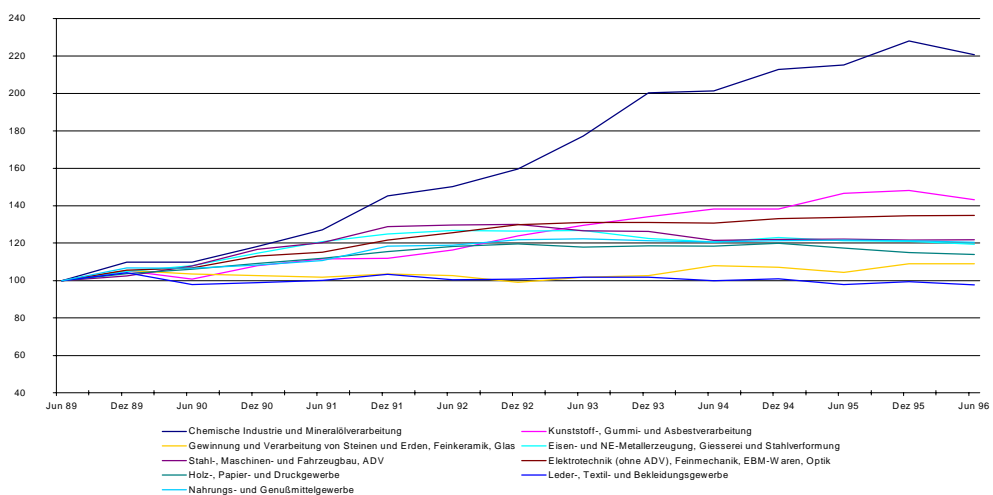
Abbildung 11: Entwicklung der Zahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Arbeiter in den einzelnen Wirtschaftsgruppen im verarbeitenden Gewerbe im Kreis Gütersloh von 1989 bis 1995



Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Die Zahlen sozialversicherungspflichtig beschäftigter Angestellter haben sich demhingegen in allen Wirtschaftsgruppen im verarbeitenden Gewerbe erhöht, im Leder-/ Textil-/ Bekleidungsgerbe wurde sie über die Jahre hinweg annähernd gehalten.

Abbildung 12: Entwicklung der Zahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Angestellter in den einzelnen Wirtschaftsgruppen im verarbeitenden Gewerbe im Kreis Gütersloh von 1989 bis 1995



Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Die besondere Struktur der Wirtschaft im Kreis Gütersloh schlägt sich auch in der Struktur der Frauenbeschäftigung nieder: Die *Frauenquote* - in diesem Fall der Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt - ist über den gesamten betrachteten Zeitraum hinweg mit stets mehr als 3 Prozentpunkten Abstand deutlich niedriger als im Durchschnitt Ostwestfalen-Lippes. Dessen Frauenquote lag 1989 um fast 2 Prozentpunkte über der des Landes Nordrhein-Westfalen insgesamt, hat sich seitdem allerdings der des Landes weitgehend angenähert: 1996 trennten Ostwestfalen-Lippe und Nordrhein-Westfalen in der Frauenquote nur noch 0,5 Prozentpunkte. Die Frauenquote der Beschäftigten im Kreis Gütersloh ist also deutlich unterdurchschnittlich.

Tabelle 15: Prozentualer Anteil der Frauen an den insgesamt sozialversicherungspflichtig Beschäftigten - Frauenquoten - in den untersuchten Kreisen 1989 bis 1996

	30.06.89	30.06.90	30.06.91	30.06.92	30.06.93	30.06.94	30.06.95	30.06.96
Warendorf	34,40%	34,72%	35,41%	35,79%	36,24%	36,47%	36,51%	36,53%
Bielefeld	41,54%	41,87%	42,18%	42,99%	43,76%	44,36%	44,42%	44,54%
Gütersloh	36,28%	36,87%	37,32%	37,57%	37,76%	38,02%	37,95%	37,96%
Herford	42,36%	42,16%	42,58%	42,57%	42,39%	42,20%	41,90%	42,59%
Lippe	41,13%	41,48%	41,58%	41,67%	42,14%	42,58%	42,28%	42,40%
Paderborn	36,75%	37,18%	37,81%	38,20%	38,63%	38,74%	38,92%	39,44%
Soest	39,40%	40,08%	40,46%	41,18%	41,44%	41,82%	41,96%	42,10%
OWL	40,00%	40,33%	40,61%	40,96%	41,31%	41,54%	41,52%	41,78%

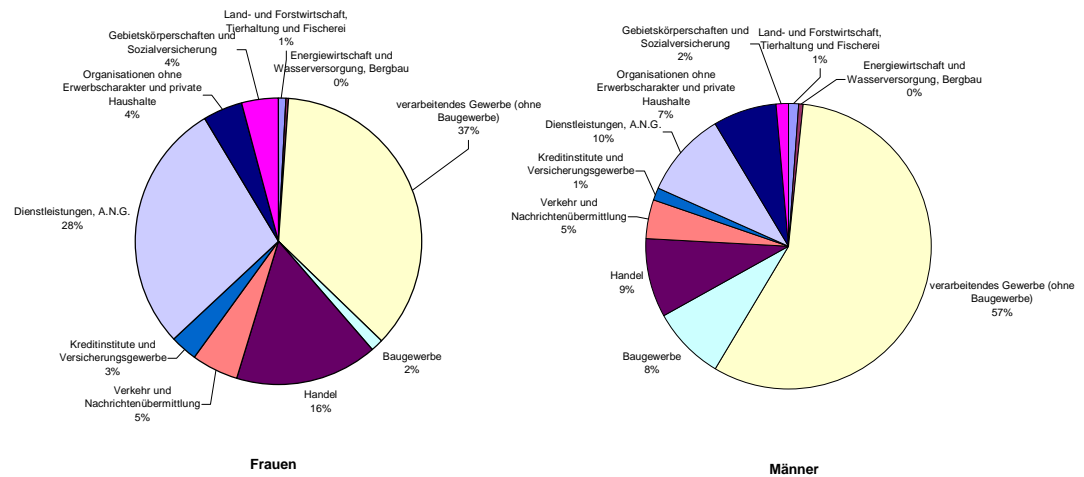
Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Nicht zuletzt wegen der unterdurchschnittlichen Frauenquote an der Zahl der Beschäftigten im Kreis Gütersloh - also des Anteils der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze innerhalb des Kreises, der mit abhängig beschäftigten Frauen besetzt wird - pendeln deutlich mehr Frauen zum Arbeitsplatz aus dem Kreis aus als in den Kreis ein: Den 9.419 einpendelnden Frauen zum 30.06.1996 standen 10.623 auspendelnde Frauen gegenüber. Der Pendlersaldo ist also im „Einpendlerkreis“ Gütersloh hinsichtlich der Frauen mit -1.204 deutlich negativ: 49.098 sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmerinnen standen innerhalb des Kreises nur 47.894 mit Frauen besetzte sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze gegenüber, nur 38.475 Frauen aus dem Kreis fanden eine Beschäftigung innerhalb des Kreises. Mit einem Anteil der Frauen von 40,42% an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aus dem Kreis Gütersloh ist die Erwerbsneigung der Frauen vielleicht hinsichtlich ihres demographischen Anteils als unterproportional, nicht (mehr) jedoch - wie in der Trojestudie festgestellt - als unterdurchschnittlich zu bezeichnen.

Betrachtet man die Verteilung der jeweils sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer und Frauen auf die einzelnen Wirtschaftszweige, so zeigt sich für die Männer ein eindeutiges Schwergewicht im verarbeitenden Gewerbe, mit deutlichem Abstand gefolgt von den Dienstleistungen, dem Handel und dem Bau-

gewerbe. Für die Frauen zeigt sich die gleiche Reihenfolge, in der Gewichtung jedoch deutlich ausgewogener.

Abbildung 13: Prozentuale Verteilung der jeweils sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen bzw. Männer auf die einzelnen Wirtschaftszweige im Kreis Gütersloh am 30.06.1996



Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Dabei stellt der Kreis Gütersloh auch hinsichtlich der Frauenbeschäftigung einen Konzentrationspunkt des verarbeitenden Gewerbes innerhalb Ostwestfalen-Lippes dar: Der Anteil der im Kreis Gütersloh beschäftigten Frauen im verarbeitenden Gewerbe an den in Ostwestfalen-Lippe insgesamt in diesem Wirtschaftszweig beschäftigten Frauen stieg seit 1989 von damals 20,3% auf 23,2% im Jahr 1996 - bei nur knapp 16,2% innerhalb Ostwestfalen-Lippes im Kreis Gütersloh lebenden Frauen und einem Anteil von „nur“ 16,5% der in Ostwestfalen-Lippe sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen im Kreis Gütersloh.

**Angesichts der noch immer weitverbreiteten Ansicht, daß die soziale und materielle Sicherung einer Familie durch den Mann zu erfolgen habe, und der Tatsache, daß Frauen deshalb - oftmals unabhängig von ihrer Qualifikation - vom Beschäftigungsabbau überproportional betroffen werden sowie der Erwartung auch der Unternehmer, daß gerade im verarbeitenden Gewerbe die Zahl der Beschäftigten weiter zurückgehen wird, zeichnet sich insbesondere für die Frauen im verarbeitenden Gewerbe innerhalb des Kreises - immerhin über 17.000 Frauen - eine Bedrohung ihrer Arbeitsplätze durch weitere Rationalisierungen und den fortschreitenden Strukturwandel an, der durch eine Konzentration auf den Dienstleistungsbereich vermutlich nicht kompensiert werden kann: Zum einen ist hier der Anteil der Frauen mit über 62% besonders hoch, zum anderen werden vom Beschäftigungsabbau im verarbeitenden Gewerbe insgesamt nicht nur die Frauen betroffen sein, so**

**daß die „klassische Rollenverteilung“ einen Abbau der Frauenquote auch im Dienstleistungsbereich befürchten läßt. Dieser besonderen Gefährdungslage der Frauen sollte bei unternehmensbezogenen Hilfestellungen durch den Kreis besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.**

Inwieweit insbesondere Frauenarbeitsplätze im verarbeitenden Gewerbe gefährdet sind, hängt wesentlich von der Entwicklung in den Bereichen Nahrungs- und Genußmittel einerseits und Leder-/ Textil-/ Bekleidungsgewerbe andererseits ab: Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe waren zum 30.06.1996 mit über 4.300 sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen nicht nur 25% der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen im verarbeitenden Gewerbe insgesamt beschäftigt, dort hat die Frauenbeschäftigung mit über 24% auch die höchste Zuwachsrate seit 1989 erfahren - nach dem von den absoluten Beschäftigungszahlen unbedeutenden Zweig Chemische Industrie und Mineralölverarbeitung. Immerhin noch über 13% der im verarbeitenden Gewerbe sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen arbeiteten 1996 im Leder-/ Textil-/ Bekleidungsgewerbe, dessen Beschäftigungszahl insgesamt seit 1989 um über 35% gesunken ist.

Tabelle 16: Frauenbeschäftigungsquoten, Beschäftigungszuwächse insgesamt und nach Geschlecht in den Wirtschaftsgruppen im verarbeitenden Gewerbe 1996 bzw. von 1989 auf 1996

	Frauenbeschäftigungsquote 1996	Prozentualer Beschäftigungszuwachs seit 1989 insgesamt	Prozentualer Zuwachs der Frauenbeschäftigung seit 1989	Prozentualer Zuwachs der Männerbeschäftigung seit 1989
Chemische Industrie/ Mineralöl	49,30%	67,06%	100,96%	43,52%
Kunststoff/ Gummi/ Asbest	24,67%	17,50%	23,55%	15,64%
Steine/ Erden/ Feinkeramik/ Glas	10,97%	12,08%	11,32%	12,18%
Metallerzeugung/ Gießerei/ Stahlverformung	12,07%	7,01%	16,20%	5,86%
Stahl-/ Maschinen-/ Fahrzeugbau, ADV	14,34%	1,41%	6,45%	0,62%
Elektrotechnik/ Feinmechanik/ EBM/ Optik	30,00%	7,70%	- 5,72%	14,70%
Holz-/ Papier-/ Druckgewerbe	19,02%	8,81%	16,70%	7,11%
Leder-/ Textil-/ Bekleidungsgewerbe	64,05%	- 36,51%	- 35,33%	- 38,51%
Nahrungs-/ Genußmittelgewerbe	43,40%	19,83%	24,58%	16,43%
<i>Verarbeitendes Gewerbe insgesamt</i>	26,17%	5,03%	2,45%	5,97%

Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Der Beschäftigungszuwachs bei den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen im Kreis Gütersloh bleibt im Zeitraum 1989 auf 1996 mit 2,45% deutlich hinter dem der Männer mit 5,97% zurück. Unter den vier dominanten Wirtschaftsgruppen innerhalb des Kreises Gütersloh - Holz-/ Papier-/ Druckgewerbe,



Stahl-/ Maschinen-/ Fahrzeugbau, Elektrotechnik/ Feinmechanik/ EBM/ Optik und Nahrungs-/ Genußmittelgewerbe - bleibt die Frauenbeschäftigung hinsichtlich der Wachstumsraten nur im Bereich Elektrotechnik/ Feinmechanik/ EBM hinter der Entwicklung der Männerbeschäftigung zurück: Hier ist die Wachstumsrate negativ, die der Männer hingegen deutlich positiv. Dennoch ist die Frauenquote in diesen Wirtschaftsgruppen - mit Ausnahme des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes - in Bezug auf die allgemeine Frauenquote des Kreises Gütersloh mit 37,96% und die Ostwestfalen-Lippes mit 41,78% deutlich unterdurchschnittlich.

Der Kreis Gütersloh ist also gekennzeichnet durch einen überdurchschnittlichen Arbeitsplatzbesatz, einen Beschäftigungsschwerpunkt im verarbeitenden Gewerbe, in dem vier starke fertigungsorientierte Wirtschaftsgruppen fast 81% der im verarbeitenden Gewerbe Beschäftigten auf sich vereinen, sowie eine überdurchschnittliche Arbeiterquote: Nicht nur der Anteil der im Kreis Gütersloh im verarbeitenden Gewerbe Beschäftigten an den im Kreis insgesamt Beschäftigten ist überdurchschnittlich hoch, sondern innerhalb dieser Gruppe zudem der Anteil der Arbeiter; die rückläufige Entwicklung in der absoluten Zahl der im verarbeitenden Gewerbe Beschäftigten wird dabei verstärkt durch den deutlichen Rückgang der Arbeiterquote - auch dies ein Indiz für die zuvor behauptete Übernahme dienstleistender Funktionen durch die Unternehmen selbst.

## 7. Betriebsgrößenstruktur

Der Kreis Gütersloh wird in allen vorliegenden Studien als in seiner Wirtschaft durch mittelständische Unternehmen geprägt charakterisiert: Vergleichsweise große und beschäftigungsstarke, zumeist eigentümergeführte Unternehmen sichern Wirtschaftskraft und Beschäftigung.

Tabelle 17: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im verarbeitenden Gewerbe, in industriellen Kleinbetrieben Beschäftigte und Beschäftigte in Betrieben im verarbeitenden Gewerbe mit 20 und mehr Mitarbeitern 1995<sup>19</sup>

	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe am 30.06.	Beschäftigte in Industriellen Kleinbetrieben mit weniger als 20 Mitarbeitern am 30.09.	Beschäftigte im verarbeitenden Gewerbe in Betrieben mit 20 und mehr Beschäftigten am 30.09.
Warendorf	37.059	1.721	33.032
Gütersloh	68.442	3.769	55.674
Herford	43.339	3.720	33.693
Lippe	47.265	3.294	35.795
Paderborn	35.017	1.937	28.039
Soest	39.373	2.393	31.283
OWL	294.241	19.096	232.236

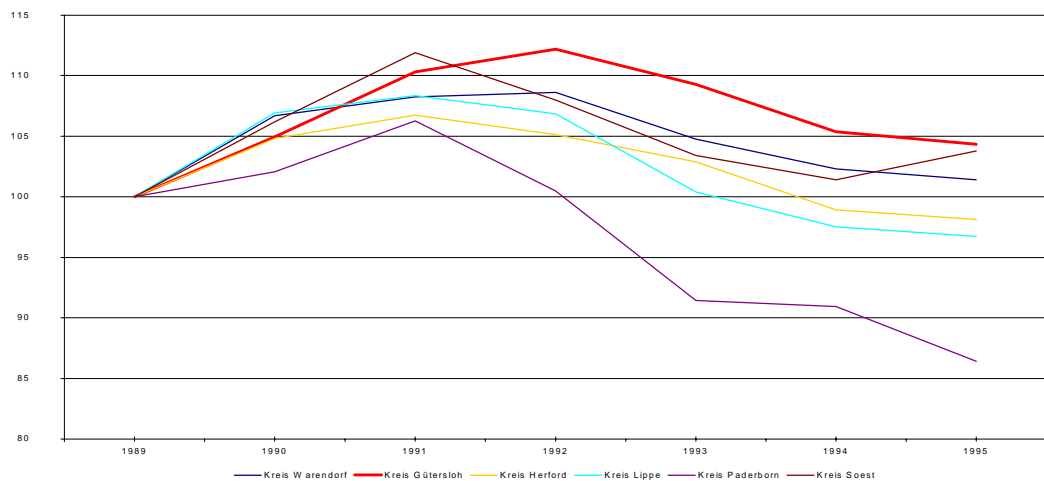
Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

<sup>19</sup> die Daten über Betriebe und Beschäftigung in Betrieben mit 20 und mehr Mitarbeitern im verarbeitenden Gewerbe lagen dem Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen Ende Dezember 1997 noch nicht vor, deshalb wurde für alle drei genannten Größen auf die Werte für 1995 zurückgegriffen; die Daten der dritten und vierten Spalte ergänzen sich nicht zu den Daten der zweiten Spalte, weil mit dem 30.06. bzw. dem 30.09. unterschiedliche Stichpunkte gewählt wurden und „industrielle Kleinbetriebe“ nicht alle Kleinbetriebe des verarbeitenden Gewerbes umfassen

Abgesehen vom hohen Niveau der absoluten Zahlen fällt der Kreis Gütersloh im Vergleich mit den umliegenden Kreisen durch folgende Strukturmerkmale auf:

- Die Zahl der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe in Betrieben mit 20 und mehr Beschäftigten - nachfolgend Industriebetriebe genannt - nahm bis 1992 zu, während in den anderen Kreisen, mit Ausnahme Warendorfs, der nachfolgende Beschäftigungsabbau schon 1991 einsetzte.
- Das absolute Beschäftigungsniveau in den Industriebetrieben von 1989 wurde 1995 deutlich übertroffen, der Beschäftigungsabbau erfolgte vergleichsweise moderater als in den umliegenden Kreisen; einzig im Kreis Soest zeigt sich von 1994 auf 1995 ein Beschäftigungszuwachs.

Abbildung 14: Entwicklung der Beschäftigung in den Betrieben im verarbeitenden Gewerbe mit 20 und mehr Beschäftigten im Kreis Gütersloh und den umliegenden Kreisen von 1989 bis 1995 als Indexwerte zum Basiswert 30.09.1989=100

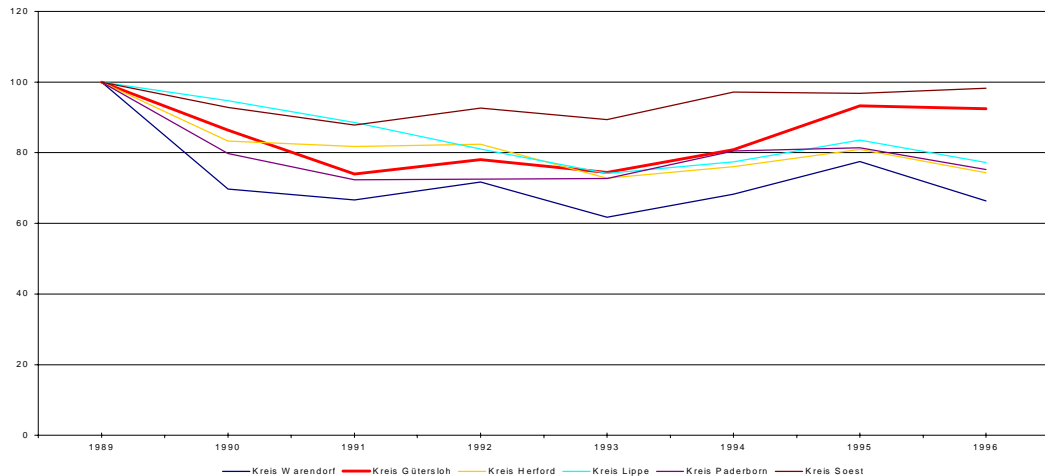


Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

- Der Anteil der in Industriebetrieben Beschäftigten an im verarbeitenden Gewerbe insgesamt Beschäftigten ist im Vergleich zu Ostwestfalen-Lippe insgesamt im Kreis Gütersloh deutlich überdurchschnittlich, während das Verhältnis der in industriellen Kleinbetrieben Beschäftigten zu den im verarbeitenden Gewerbe Beschäftigten deutlich unterdurchschnittlich ist.
- Die Zahl der durchschnittlich je Betrieb Beschäftigten ist hingegen in beiden Betriebsgrößenklassen überdurchschnittlich: Im Schnitt beschäftigt jeder Industriebetrieb im Kreis Gütersloh mit 170 Beschäftigten 30 Beschäftigte mehr als innerhalb Ostwestfalen-Lippes üblich.
- In den industriellen Kleinbetrieben ist entgegen dem Trend bei den Industriebetrieben seit 1993 ein deutlicher Beschäftigungszuwachs zu verzeichnen. Das Niveau von 1989 konnte jedoch - wie in den anderen Kreisen auch - noch nicht wieder erreicht werden.

- Auch die Zahl der Betriebe selbst hat zugenommen, nachdem sie 1993 ihren Tiefststand innerhalb des Zeitraumes 1989 bis 1996 erreicht hatte. Sie liegt mit 487 aber immer noch deutlich unter dem Wert von 1989 mit 555.

Abbildung 15: Entwicklung der Beschäftigung in industriellen Kleinbetrieben mit unter 20 Beschäftigten im Kreis Gütersloh und den umliegenden Kreisen von 1989 bis 1995 als Indexwerte zum Basiswert 30.09.1989=100



Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

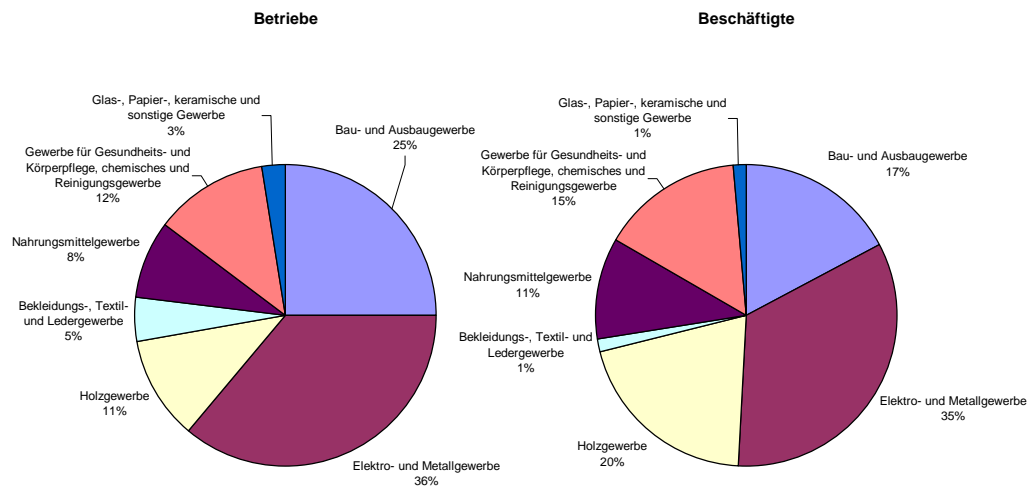
Der Strukturwandel zeigt sich auch in der Betriebsgrößenstruktur. 1991/ 92 hat es einen Wendepunkt in der Wirtschaftsentwicklung gegeben: Seitdem nimmt die Zahl der Industriebetriebe und der durch sie Beschäftigten ab, während sowohl die Zahl der industriellen Kleinbetriebe als auch die Zahl der durch sie Beschäftigten steigt.

**Zur Förderung gerade der kleinen Unternehmen und Betriebe, die in Verbänden und Kammern keine Lobby haben, weil sie sich selbst oftmals nicht darin artikulieren, und denen andere Möglichkeiten direkter Interessenswahrung wie persönlicher Einfluß oftmals nicht zur Verfügung stehen, sollte der Kontakt zu den örtlichen Gewerbevereinen, Werbegemeinschaften u.ä. nicht nur durch die Städte und Gemeinden gesucht und gepflegt werden, sondern - natürlich in geringerer Intensität - auch von Seiten des Kreises.**

In den Ergebnissen der Handwerkszählung 1995 werden für den Kreis Gütersloh 1995 in über 2.500 Handwerksbetrieben über 33.290 Arbeitnehmer ausgewiesen - fast 26% der im Kreis Gütersloh insgesamt Beschäftigten wären demnach im Handwerk beschäftigt gewesen. Auch die Expertengespräche zeigen: Viele der vor allem im verarbeitenden Gewerbe tätigen Betriebe werden als Handwerksbetriebe geführt, auch wenn sie ihrer inneren Struktur und äußeren Größe nach als industrielle Unternehmen zu bezeichnen sind. Auch in den Ergebnissen der

Handwerkszählung zeigt sich das starke Gewicht des Elektro- und Metallgewerbes in der Wirtschaft im Kreis Gütersloh.

Abbildung 16: Prozentuale Verteilung der Handwerksbetriebe und der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeitnehmer im Kreis Gütersloh auf die einzelnen Wirtschaftsgruppen 1995



Quelle: eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Die (Selbst-)Zuordnung so vieler Betriebe zum Handwerk ist auch Ausdruck der starken Verwurzelung der Unternehmer in ihrer unternehmerischen und auch räumlichen Tradition: Noch immer werden im Kreis Gütersloh überdurchschnittlich viele - auch große - Unternehmen von selbständigen Eigentümer-Unternehmern geführt, die ihr Unternehmen im Bewußtsein ihrer beruflichen Herkunft und ihrer sozialen Einbettung führen. Diese Verwurzelung der Unternehmer, dokumentiert auch in der Regionalstudie Ostwestfalen-Lippe, und ihre Verwachsung mit ihrem Unternehmen begründet wesentlich die relative Struktur- und Beschäftigungsstabilität im Kreis Gütersloh.

Der Schwerpunkt der Wirtschaft im Kreis Gütersloh liegt also weiterhin in den „klassischen“ Gewerben: Die Wirtschaftsstruktur im Kreis Gütersloh verändert sich *äußerlich* langsamer als in den umfassenderen Regionen Ostwestfalen-Lippe und Nordrhein-Westfalen, was für die relative Stärke der Unternehmen im Kreis Gütersloh in diesen Branchen spricht. Damit kommt aber der Innovationskraft der Unternehmen besondere Bedeutung zu, sollen Unternehmensbestand und Beschäftigung in diesen Wirtschaftszweigen in Zeiten beschleunigten Strukturwandels und unter den Bedingungen und Folgen der wirtschaftlichen Globalisierung zukunftsbeständig gesichert werden.

## **8. Innovationen**

Der in der Troje-Studie festgestellte robuste Branchenmix - eine Verteilung der Wirtschaft auf mehrere starke Wirtschaftsgruppen - besteht formal auch weiterhin. Durch die zunehmende wechselseitige Verflechtung der einzelnen Wirtschaftszweige<sup>19</sup> verliert dieser Branchenmix allerdings zunehmend seine die Beschäftigung und die Wirtschaftsentwicklung stabilisierende Wirkung: Die gegenseitige Abhängigkeit aufgrund der engen Kooperation birgt die Gefahr zunehmend gleichgerichteter Entwicklungen in verschiedenen Wirtschaftsbereichen in sich und beschränkt damit die Möglichkeit von Ausgleichsprozessen zwischen den einzelnen Wirtschaftsgruppen; der *Innovationsdruck* - der Druck, sich neue Technologien anzueignen, sie ein- und durchzusetzen - steigt. Auf der anderen Seite stärkt die enge Lieferanten-Produzenten-Kunden-Beziehung die *Innovationskraft* der beteiligten Unternehmen und bildet eine wichtige Voraussetzung für eine weitergehende Spezialisierung, die wiederum die Voraussetzung für die Erschließung neuer Wettbewerbsfelder schafft. Produktionscluster finden sich bis auf die Ebene einzelner Städte und Gemeinden.

Innovative Unternehmen im Sinne von Unternehmen in „modernen Wirtschaftszweigen“, - von in der allgemeinen Erwartung als zukunftsfruchtig gesehenen Wirtschaftszweigen -, lassen sich im Rahmen dieser Studie nicht ausreichend beleuchten, um zu einem abschließenden Urteil kommen zu können: Sie beschränkten sich auf Einzelfallstudien, deren Verallgemeinerungsfähigkeit zweifelhaft wäre. Die Tatsache aber, daß sich „moderne Industrien“ im Kreis Gütersloh nicht in bemerkenswertem Ausmaß erkennen lassen, bedeutet angesichts der wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Entwicklung im Kreis Gütersloh offensichtlich kein Manko; der Umkehrschluß - wie er in der Regionalstudie Ostwestfalen-Lippe der Tageszeitungen angestellt wird -, daß die absolute Beschäftigungsentwicklung deutlich mache, daß sich in den Kreisen Gütersloh und Paderborn „Kristallisationspunkte für Neuansiedlungen moderner Zukunftsindustrien gebildet“ hätten, kann in dieser plakativen Form indes nicht gestützt werden.

Ein wesentlicher Indikator für die Innovationsdynamik von Unternehmen, die Fähigkeit zur Erschließung neuer Märkte oder Marktsegmente bzw. die Erhöhung der Nachfrage nach den eigenen Produkten durch technologischen Vorsprung, zeigt die Wirtschaft im Kreis Gütersloh alles in allem in einem guten Licht. So verzeichnete die Holzverarbeitende Industrie trotz gegenteiliger Erwartungen zum Ende letzten Jahres gute Auftragseingänge; in den letzten Jahren im Zuge des zunehmenden Kaufkraftschwundes der Privatkunden in Schwierigkeiten gekommene Unternehmen - nicht nur der Möbelindustrie - konnten sich fangen und sich neue Märkte erschließen.

Das Investitionsverhalten der Unternehmen im Kreis Gütersloh als weiterer Indikator für die Innovationstätigkeit der Unternehmen zeigt wie für andere Zeitreihen auch den für den Kreis Gütersloh fast typischen Zeitversatz: Während die Gesamtsumme der Brutto-Ausrüstungsinvestitionen für die meisten umliegenden Kreise 1991 ihren Höchstwert erreichte, geschah dieses für den Kreis Gütersloh

<sup>19</sup> vgl. z.B. REKON BranchenReport: Die Küchenmöbelindustrie in Ostwestfalen-Lippe, Bochum, Juni 1997, in dem die wechselseitige Verflechtung der Küchenmöbelindustrie und Maschinenbau aufgezeigt wird

erst ein Jahr später. Die Bruttoinvestitionen der Unternehmen insgesamt wie auch die der Unternehmen im produzierenden Gewerbe weisen von 1989 bis 1995 unter den untersuchten Kreisen absolut die höchsten Beträge auf; bezogen auf die Zahl der Beschäftigten und ihr Größenverhältnis zum Umsatz bewegen sich die Unternehmen im Kreis Gütersloh allerdings im Mittelfeld.

Zur Verbesserung der Innovationsdynamik trägt auch der Technologietransfer zwischen Wirtschaft und Forschung bei. Dennoch spielt die Nähe zu Hochschulen für die Unternehmen im Kreis Gütersloh offensichtlich keine Rolle: Nach der Erhebung der IHK Ostwestfalen zu Bielefeld weisen die Unternehmer der Nähe zu Hochschulen mit nur annähernd 40% die geringste Wichtigkeit unter den 24 abgefragten Variablen zu. Darin kommt sicherlich auch das starke Gewicht der fertigungsorientierten Wirtschaft - der „klassischen“ Fertigung - zum Ausdruck, obwohl gerade diese von einem engen Technologie- und Wissenstransfer zwischen Theorie und Praxis profitieren könnte.

**Zur Förderung der Innovationen in kleinen und mittleren Unternehmen sollten die Möglichkeiten dieser Unternehmen zur Partizipation an technologischen Entwicklungen verbessert werden. Mögliche Instrumente wären zum einen eine direkte Ansprache der Unternehmer selbst, zum anderen ein verbesserter Technologietransfer, der es sich z.B. zur Aufgabe macht, Praktikanten gerade in kleine und mittlere Handwerksbetriebe zu vermitteln, um Praxis und Theorie zum Nutzen beider Seiten stärker zueinanderzubringen; mögliche Kooperationspartner wären die jeweiligen Transferstellen und das Arbeitsamt. Auf diesem Wege könnte auch die Bereitschaft zur Selbständigkeit z.B. bei angehenden technisch orientierten Akademikern geweckt bzw. gestärkt werden. Zur Förderung dieses Technologietransfers sollte der Austausch zwischen Hochschulen und Universitäten einerseits und der lokalen Wirtschaft andererseits konsequent gefördert werden. Durch verstärktes projektbezogenes Engagement der Bildungseinrichtungen - wie es z.B. vom IIT an der Universität Bielefeld forciert wird - sollte das Interesse der Unternehmer an der Nutzung des Wissenspotentials geweckt werden. Besondere Bedeutung kommt dabei der Öffentlichkeits-Wirksamkeit der Projekte zu, die über die konsequente Einbindung der lokalen Presse erzeugt werden kann.**

## **9. Außenwirkung/ Image**

Sowohl die Regionalstudie Ostwestfalen-Lippe als auch die Studie zum Wirtschaftsstandort Kreis Gütersloh der IHK Ostwestfalen zu Bielefeld bescheinigen der Region ein gutes Image: Laut IHK-Umfrage sind 86% der Unternehmen - unabhängig von der Branche - mit der Präsentation der Region nach außen zufrieden, in der Regionalstudie Ostwestfalen-Lippe bezeichnen 52% der befragten Experten die Stellung der Region Ostwestfalen-Lippe innerhalb Nordrhein-Westfalens als sehr gut/ gut, zusätzliche 35% als zufriedenstellend; in der gleichen Studie sehen immerhin 54% der Befragten die Stellung der Region innerhalb der EU als mindestens zufriedenstellend.

Diese Einschätzung der ortsansässigen Unternehmer und Experten beruht sicherlich zum einen auf der relativen wirtschaftlichen Stärke der Region insgesamt, zum anderen auf dem Vorhandensein starker Unternehmen mit Weltruf; eine Zuschreibung der Attribute stark, schwach oder ähnliches auf eine Region erfolgt bei Außenstehenden - in diesem Falle Regionsfremden - aber in der Regeln nicht. Speziell für einen einen Standort suchenden Unternehmer zählen daher die „harten“ und „weichen“ Standortfaktoren: Den Ergebnissen der IHK-Studie folgend spielt denn auch für Unternehmer die Unternehmensfreundlichkeit der jeweiligen Verwaltung die größte Rolle: Mit durchschnittlich 64% Zufriedenheitsbekundungen mit der Verwaltung durch die Unternehmer liegt dieser Wert über denen der in der gleichen Form untersuchten Stadt Bielefeld und dem Kreis Herford. Auch die im Rahmen der Regionalstudie Ostwestfalen-Lippe befragten Experten bescheinigen zu 71%, die Kommunikationsstruktur und die Verwaltungen entsprechen ihren Anforderungen.

In den Gesprächen mit den Bürgermeistern, Stadt- und Gemeindedirektoren zeigte sich

- ein stark unterschiedliches Selbstverständnis der Wirtschaftsförderung, ihrer Aufgaben und Möglichkeiten,
- eine zumeist an den räumlichen Grenzen der eigenen Stadt bzw. Gemeinde orientierte Sichtweise und
- ein klarer Unterschied zwischen Entscheidungsträgern mit Bestandsorientierung und Entscheidungsträgern mit Potentialorientierung.

Diese unterschiedlichen Sichtweisen spiegeln sich in der von der IHK aufgrund der Befragungsergebnisse aufgestellten „ranking-list“: Eine pragmatische Orientierung, ein umfassendes Verständnis von Wirtschaftsförderung, „kurze Dienstwege“ und ein „persönlicher Draht“ zu den Entscheidungsträgern tragen wesentlich zu einer positiven Bewertung der Unternehmensfreundlichkeit der Verwaltung bei.

**Da für Unternehmen und Unternehmer Stadt- oder Gemeindegrenzen *an sich* in der Regel kein Entscheidungskriterium für oder gegen einen Standort darstellen, sondern das Zusammenspiel von „harten“ und „weichen“ Faktoren am jeweiligen Standort, die nur bedingt durch die jeweilige Verwaltung beeinflusst werden können, zudem Verlagerungen und Neuansiedlungen zumeist kleinräumig erfolgen, sollte der Erfahrungs- und Kenntnis-austausch unter den Städten und Gemeinden institutionalisiert werden, um - ohne damit die interkommunale Konkurrenz aufheben zu wollen - ein nach außen geschlosseneres Konzept der räumlichen Entwicklung zu erarbeiten und zu entwickeln, daß sich dann auch gemeinsam vermarkten läßt.**

---

---

## **Fazit**

Hinsichtlich der in der Beschlußvorlage aufgeworfenen Fragen ergibt sich:

1. Strukturelle Gefährdungspotentiale für die dominanten Wirtschaftszweige innerhalb des Kreises Gütersloh - Holzverarbeitung/ Möbelindustrie, Ernährungsgewerbe, Maschinenbau und Elektroindustrie - sind derzeit nicht zu erkennen. Dennoch muß die weitere Entwicklung sorgsam beobachtet werden: Die zunehmend kleinräumige Arbeitsteilung hat zu einer Konzentration dieser vier Wirtschaftsbereiche im Kreis Gütersloh geführt, der Wettbewerbs- und damit der Innovationsdruck in diesen „klassischen Gewerben“ zur Herausbildung von Produktionsclustern - die wechselseitige Verflechtung der einzelnen Wirtschaftsgruppen hat zugenommen. Damit können branchenspezifische Entwicklungen nunmehr nicht mehr nur auf die einzelne Branche beschränkt bleiben, sondern in die anderen Branchen hineinwirken. Zudem erwächst aus der Branchenstruktur eine spezifische Qualifikationsstruktur, wie die hohe Arbeiterquote und in ihr der hohe Anteil ungelernter Arbeiter belegen; die allgemein rückläufige Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe aber geht zu Lasten gerade dieser Gruppe - der Arbeiter, zumal der ungelernten. Dieser Beschäftigungsrückgang ist aber nicht Folge eines Bedeutungsverlustes dieser Branchen, sondern bedingt durch die zunehmende Standardisierung der Produktion und den damit verbundenen Rationalisierungspotentialen. Gegensteuern läßt sich dieser Entwicklung nur, indem man in Zusammenarbeit mit den betroffenen Unternehmen, dem Arbeitsamt und den Bildungsträgern versucht, im Vorfeld den Arbeitern neue Perspektiven zu eröffnen.
2. Die Entwicklung der unternehmensbezogenen Dienstleistungen läßt sich aufgrund der unzureichenden statistischen Erfassung schwerlich quantifizieren; auch ist in diesem Bereich die Fluktuation besonders groß. Das in der Statistik ausgewiesene Zurückbleiben der Entwicklung des Dienstleistungssektors scheint jedoch keinen Dienstleistungsentpaß zu signalisieren: der Dienstleistungsbereich im Kreis Gütersloh entwickelt sich analog dem in den anderen Kreisen, nur auf absolut niedrigerem Niveau. Die steigende Angestelltenquote bei gleichbleibender Erwerbstätigenquote signalisiert aber ein unternehmensbezogenes Dienstleistungspotential, daß eventuell durch gezielte Ansprache über Ausgründungen zur Selbständigkeit motiviert werden kann.
3. Die Eigendynamik der wirtschaftlichen Entwicklung ist durch kommunale Wirtschaftsförderung innerhalb einer Marktwirtschaft nicht zu steuern, kann aber von ihr begleitet werden; deshalb sollten die von der Wirtschaftsstruktur bzw. dem Strukturwandel besonders betroffenen Beschäftigtengruppen im Vordergrund der Zielgruppenorientierung stehen. Zielgruppen der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung sollten die nicht oder nur gering qualifizierte Arbeiter einerseits und Frauen andererseits sein: Der starke Anteil der Arbeiter an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kreis Gütersloh bedeutet bei rückläufigen Beschäftigtenzahlen im verarbeitenden Gewerbe einen erhöhten Qualifizierungsbedarf der vergleichsweise stark vertretenen und von den Folgen der technologischen Entwicklung besonders bedrohten un- und angelernten Arbeiter. Die Tatsache, daß trotz eines überdurchschnittlichen



---

Arbeitsplatzbesatzes innerhalb des Kreises Gütersloh und eines deutlichen Einpendlerüberschusses in den Kreis bei den Frauen ein Auspendlerüberschuß besteht, bedeutet das Fehlen von Arbeitsplätzen mit den entsprechenden Qualifikationsanforderungen. Da der Bedarf an diesen Qualifikationen offenbar in anderen Kreisen vorhanden ist, liegt hier offensichtlich ein Entwicklungspotential.

4. Die relative Gleichförmigkeit der Entwicklung in den einzelnen Wirtschaftszweigen - mit Ausnahme des Leder-/ Textil- und Bekleidungsgebietes - zeugt von der vergleichsweise stabilen Wirtschafts- und Branchenstruktur innerhalb des Kreises Gütersloh.
5. Nach Auskunft der Experten und den Ergebnissen der IHK-Umfrage zum Wirtschaftsstandort Kreis Gütersloh sind Auslagerungen ganzer Betriebsteile aus dem Kreis Gütersloh nicht in nennenswertem Umfang zu erwarten: Laut IHK Ostwestfalen zu Bielefeld planen nur 7% der befragten Unternehmen, in denen wiederum nur 4% der in den befragten Unternehmen insgesamt Beschäftigten beschäftigt sind, die Verlagerung ganzer Betriebsteile; 20% der befragten Unternehmen mit 42% der repräsentierten Beschäftigten planen einzelne Investitionen an anderen Standorten. Die Relationen zwischen jeweils Unternehmensanteil und Beschäftigtenanteil an der Stichprobe zeigen: Die Verlagerung ganzer Betriebsteile wird von im Schnitt kleineren Unternehmen erwogen, größere Unternehmen planen hingegen einzelne Investitionen an anderen Standorten. Derartige partielle Investitionen in andere Standorte sind nicht zwangsläufig ein Entscheid gegen den Wirtschaftsstandort Kreis Gütersloh, können diesem im Gegenteil über die Stärkung des „Mutterhauses“ im Kreis zugute kommen.
6. Gründe für durchgeführte oder geplante Betriebs- oder Teilbetriebsverlagerungen sind
  - absolute oder relative Kostenvorteile, etwa niedrigere Lohn- und Fertigungskosten in „Billiglohnländern“ oder Ländern mit niedrigen Infrastruktur- und Energiekosten,
  - bessere Marktnähe zu Abnehmern, „Präsenz vor Ort“,
  - „Mitnahmeeffekte“ steuerlicher Vergünstigungen, Investitionshilfen o.ä., die allerdings in der Regel nur bei ohnehin anstehenden Erweiterungen oder Verlagerungen realisiert werden können sowie
  - das Fehlen spezifischer Qualifikationen am Standort, von dem allerdings nur hoch spezialisierte Betriebe oder Betriebsteile betroffen sind.Inwieweit die jeweiligen Argumente für eine Betriebs- oder Teilbetriebsverlagerung dauerhaft tragen, hängt von der Branche und den anderen Bedingungen ab. So sind die ersten Unternehmen trotz des immer noch relativ niedrigeren Lohnniveaus, deswegen sie dorthin gingen, schon wieder aus Osteuropa zurückgekehrt, weil dieser relative Kostenvorteil durch die für ihren Fall schlechteren anderen Bedingungen wie Marktferne, Logistikkosten, Qualitätseinbußen usw. entwertet wurde.
7. Eine systematische Untersuchung der Unternehmensinsolvenzen der letzten Jahre war aufgrund der inneren Ordnung des Handelsregisters im zeitlichen

Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Eine Auswertung der veröffentlichten Meldungen zeigt jedoch, daß die Beweggründe zu vielfältig sind, als das aus ihnen Engpaßfaktoren benannt werden könnten. Förderinstrumente von finanziellen Hilfsprogrammen bis zur Betriebsbörse bei Nachfolgeproblemen stehen vielfältig zur Verfügung, wurden zum Teil aber offensichtlich nicht genutzt. Insgesamt lassen sich die Gründe für Unternehmensaufgaben aber drei Hauptgruppen zurechnen:

- (Eigen-)Kapitalknappheit,
- Managementfehler/ falsche Markteinschätzung und
- Nachfolgeprobleme.

8. Nach Auskunft der IHK Ostwestfalen zu Bielefeld und der Handwerkskammer übersteigt die Zahl der Unternehmensgründungen in Ostwestfalen-Lippe die der Insolvenzen seit Jahren deutlich. Dennoch ändert sich der Anteil der Selbständigen an den Erwerbstätigen im Kreis Gütersloh kaum: Die Zunahme der Zahl Selbständiger im Kreis Gütersloh entspricht relativ dem Zuwachs abhängig Beschäftigter. Hinsichtlich der Existenzgründungen stehen zwei Potentiale zur Gewinnung offen: Zum einen (vor allem technisch orientierte) Akademiker, die oftmals den Schritt in die Selbständigkeit scheuen, zum anderen bislang abhängig Beschäftigte, die in Form von „spin offs“ - also Ausgründungen durch die Arbeitnehmer - oder „outsourcing“ - der Ausgliederung durch die Unternehmer - in die Selbständigkeit kommen. Die Zahl überlebensfähiger Existenzgründungen ist ausreichend, kann aber gesteigert werden. Ideen wie das Gründerzentrum Halle oder das Inkubator-Modell des IIT an der Universität Bielefeld zeigen Möglichkeiten auf. Eine besondere Berücksichtigung spezifischer Probleme oder Anforderungen von Frauen in Hinblick auf Existenzgründungen ist mit den zur Verfügung stehenden Daten und Aussagen nicht möglich und würde - soll sie sich nicht auf Allgemeinplätze beschränken - eine gesonderte Untersuchung erfordern.
9. Die Innovationstätigkeit der Unternehmen im Kreis Gütersloh ist den Ergebnissen anderer Studien und den Expertenaussagen zufolge als gut zu bezeichnen. Es finden sowohl Prozeß- als auch Produktinnovationen statt, die durch die enge Zusammenarbeit und räumliche Konzentration aller an einer Wertschöpfungskette Beteiligter forciert werden. Schwerpunkt ist und bleibt dabei das verarbeitende Gewerbe, die „klassische“ Produktion; innerhalb dieses Bereichs haben sich die Unternehmen im Kreis Gütersloh eine starke Stellung erarbeitet. Zur Förderung des Technologietransfers werden beispielsweise vom IIT erste Schritte projektbezogener Kooperation vorgenommen, die weiterverfolgt werden sollten. Eine nicht nur sinnvolle, sondern notwendige Aufgabe verbesserten Technologietransfers besteht in der Vereinfachung und Beschleunigung des Informationsflusses, wie er z.B. durch den angeregten Informationspool oder die Praktikantenbörse bewerkstelligt werden soll.
10. Der allgemein beklagte Facharbeitermangel als Ergebnis einer unzureichenden Ausbildungspolitik der Unternehmen einerseits und des zunehmenden Auseinanderklaffens von Ausbildungsinhalten und Qualifikationserfordernissen hat sich in den letzten Jahren durch die erhöhte Arbeitslosigkeit auch qualifizierter Arbeitnehmer einerseits und die Aktualisierung von Ausbildungsinhalten

---

andererseits offensichtlich beruhigt. Repräsentative Erkenntnisse gibt es allerdings nicht; mit der Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitnehmer am Standort zeigen sich laut IHK-Studie aber - wie in den beiden anderen von der IHK untersuchten Kreisen - 66% der befragten Unternehmer zufrieden. Da der Versorgung einer derart fertigungsorientierten Wirtschaft wie der im Kreis Gütersloh mit Facharbeitern aber besondere Bedeutung zukommt, sollte eine regelmäßige Erhebung der aktuellen Situation im Rahmen der Konjunkturmfragen der Kammern angeregt werden.

11. Zukünftige Erfordernisse im Weiterbildungsbereich zeichnen sich vor allem in der Qualifizierung der un- oder angelernten Arbeiter im verarbeitenden Gewerbe ab. Weiterhin besteht die Möglichkeit, durch gezielte Weiterbildungsangebote gerade für Arbeiter und Angestellte aus dem verarbeitenden Gewerbe neue Selbständigkeiten zu fördern. Vorrangig scheint dabei weniger das Angebot an sich zu sein, als vielmehr die gezielte Ansprache.
12. In den unter Anpassungsdruck geratenen Unternehmen läßt sich das Arbeitsplatzrisiko für die Beschäftigten nur in der Offenlegung zusätzlicher Optionen wie verbesserter Qualifikation zur Verbesserung der Vermittlungsaussichten oder der Befähigung zur eigenen Selbständigkeit - etwa in Form von Ausgründungen - verringern. Den bisherigen Arbeitsplatz sichern zu wollen, bedeutete, sich marktwirtschaftlichen Ausgleichsmechanismen entgegenstellen zu wollen, die zwar auf lokaler Ebene ihre Auswirkungen zeigen, von der kommunalen Wirtschaftspolitik allerdings nicht zu beeinflussen sind.
13. Den Ergebnissen der Studien nach hat die Region Ostwestfalen-Lippe wie auch der Kreis Gütersloh ein gutes Image. Gerade die ausgewogene Kombination „weicher“ und „harter“ Faktoren werden als positiv empfunden. Da die Zuschreibung von Attributen zu Objekten leichter fällt als die zu Räumen, ist eine Kampagne wie die Artikelserie in der Tageszeitung NEUE WESTFÄLISCHE „Made in OWL“ ein geeigneter Weg, für die Region zu werben. Diesen Weg sollte man auch für die Darstellung der Aktivitäten der Wirtschaftsförderung vor Ort nutzen, da auf ihm möglichst Viele „nebenbei“ erreicht werden.
14. Die Probleme der Wirtschaft mit der Verwaltung differieren je nach Problemlage und Größe der Städte und Gemeinden sowie dem jeweiligen Selbstverständnis der Wirtschaftsförderung: „Kurze Wege“, ein „direkter Draht“ und die persönliche Benennbarkeit von zuständigen Ansprechpartnern erhöhen die Transparenz der Verwaltung für den Unternehmer und ermöglichen pragmatisches Handeln beider Seiten; dieses zu bewerkstelligen, fällt kleineren Verwaltungen naturgemäß leichter als großen. Insgesamt aber wird das Wirtschaftsklima im Kreis Gütersloh positiv beurteilt, den Stadt- und Gemeindeverwaltungen eine hohe Unternehmensfreundlichkeit zugesprochen; 61% der im Rahmen der IHK-Studie befragten Unternehmer zeigen sich mit dem wirtschaftspolitischen Klima in ihrer Stadt bzw. Gemeinde zufrieden, 64% der Befragten haben hinsichtlich der Unternehmensfreundlichkeit ihrer Stadt- bzw. Gemeindeverwaltung keine Kritikpunkte.

- 
15. Die Verkehrsanbindung des Kreises hat sich durch den Ausbau der Autobahn A 2, die Aufwertung der Bahnstrecke Hamm-Hannover und die Weiterführung der Autobahn A 33 bis Dissen bzw. bis zum Autobahnkreuz Bielefeld im Vergleich zum Zeitpunkt der Troje-Studie verbessert. Dennoch bleibt die B 68 bis zur Fertigstellung der A 33 ein „Nadelöhr“: So wird denn auch die regionale und überregionale Verkehrsanbindung in der IHK-Studie von denjenigen befragten Unternehmern am schlechtesten beurteilt, deren Standorte sich längs der B 68 befinden. Durch den Ausbau des Haller Wilhelm, den erwarteten Lückenschluß der A 33 und die regelmäßige Einbindung Güterslohs in den InterCity-Taktverkehr wird die Verkehrsanbindung des Kreises weiter verbessert. Dem Ausbau des Haller Wilhelm kommt dabei nicht nur für die Gewerbeentwicklung längs der Trasse besondere Bedeutung zu, sondern auch hinsichtlich der Siedlungsentwicklung; am Beispiel Haller Wilhelm werden jedoch die unterschiedlichen Auffassungen von Aufgaben und Orientierung der Wirtschaftsförderung zwischen den einzelnen Städten und Gemeinden sowie dem Regierungspräsidium besonders deutlich werden.
16. Gewerbeflächen sind - wie schon aufgezeigt - für alle Städte und Gemeinden ein zentrales Thema. Alle Städte und Gemeinden sehen sich in der Lage, Gewerbeflächen zur Umsiedlung und Erweiterung ortsansässiger Unternehmen und Betriebe in ausreichendem Maße bereitzustellen. Hinsichtlich der Ausweisung neuer Gewerbegebiete hingegen divergieren die Möglichkeiten und Interessen. Interkommunale Gewerbegebiete werden von den Verantwortlichen nicht ausgeschlossen, treten in den Überlegungen aber - bis auf die „Marburg“ für Rheda-Wiedenbrück - hinter die innergemeindliche bzw. städtische Gewerbegebietsentwicklung zurück. Das Hauptproblem für die Verwaltungen besteht im Interimszustand der Gebietsentwicklungsplanung zwischen altem, überholten und noch nicht vorhandenem neuen GEP.

Der Kreis Gütersloh präsentiert sich fünf Jahre nach der Troje-Studie weiterhin als wirtschafts- und beschäftigungsstarker Wirtschaftsstandort mit guten Voraussetzungen, diese Stellung auch weiterhin zu halten. Die Konzentration „klassischer“ Produktion setzt die heimische Wirtschaft aber einem ständig steigenden Wettbewerbs- und Innovationsdruck aus, der bewältigt werden muß. Hierfür die Voraussetzungen zu schaffen, die Entwicklung zu verfolgen und zu begleiten, Ressourcen aufzuzeigen und zu bündeln, wird die Herausforderung zukünftiger Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung sein.